Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 50 9. Dezember 1916 61. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:
Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

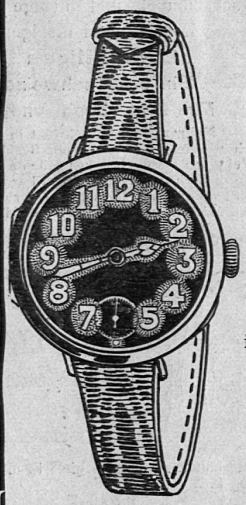
Inhalt.

Schularbeit und Hausarbeit. II. — Die Brüder Grimm. II. — Glarnerische Herbstkonferenz. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Zur Praxis der Volksschule. Nr. 12.
Pestalozzianum. Nr. 11/12.

DR. WANDER'S MALZEXTRAKTE
Seit 51 Jahren als billige Arzneiformen von hohem Nährwert geschätzt und beliebt.
mit Jodeisen, bei Skrophulose, Drüsenschwellungen, als Lebertranersatz
mit Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmut, bei allgemeinen Schwächezuständen
mit Kalk, bei Knochenleiden, besonders für knochenschwache Kinder (Rhachitis)
mit Glycerophosphaten, für Überarbeitete und Nervöse. 755
Dr. A. Wander A.-G., Bern.

Pianos

Harmoniums
Violinen
und alle sonstigen
Musikinstrumente und Musikalien
Erstklassige Fabrikate
Grösste Reichhaltigkeit :: und Vielseitigkeit ::
Vertretung der Schweizer. Pianofabriken BURGER & JACOBI u. SCHMIDT-FLOHR.
Hug & Co., Zürich u. Filialen.
Vorzugspreise für die Lehrerschaft. 857


CHRONOMETRIE
BEYER
25 Bahnhofstr., ZÜRICH
ARMBAND-UHREN
mit Radium-Leuchtblatt.
Nr. 811. ARMBAND-UHR, mit Lederband Ankergang 15 Rubis 921
in weiss Nickelgehäuse Fr. 25.—
in Silbergehäuse Fr. 35.—
Garantie 3 Jahre.
Präzision, Solidität.

Wir vermieten
Violinen
Cello · Lauten
Guitarren
Mandolinen
Komplett zusammengestellt
Bei eventuellem Kauf geleistete Miete in Abrechnung
Verlangen Sie Offerte
Werkstätten für Kunstgeigenbau
A. Siebenhüner & Sohn
Zürich 111

Schreibunterlagen 1917
mit Kalendarium und Posttarif. Leinwandecken und Ia Löschpapier, mit 12 Blatt à Fr. 1.20 per Stück. Mit 24 Blatt à Fr. 1.80 per Stück.
Geschäftsagendas, Notizkalender. 806
Bitte, möglichst frühzeitig zu bestellen.
Kaiser & Co., Bern.

Rechtzeitige Einkäufe ermöglichen uns — so lange Vorrat — unser grosses Lager in 918
schwer versilberten Bestecken und Tafelgeräten
noch zu alten äusserst vorteilhaften Preisen abzugeben. Rechtzeitige Aufgabe der Bestellungen sehr empfehlenswert. Beschränkte Anzahl der jetzigen Kataloge gerne — zur Einsicht — zur Verfügung.
Mit höfl. Empfehlung
E. Leicht-Mayer & Co.,
Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Amateur-Photo-Kopien à 10 Cts. 188
Platten Dzd. Fr. 2.-
Verlangen Sie Preisliste Nr. 2
Photo-Bär ZÜRICH Löwenstrasse 51

● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. Vortrag von Hrn. Prof. Baumgartner über „Das Abendmahl von Leonardo da Vinci", Freitag, den 15. Dez., 5½ Uhr, im Physikzimmer des Grossmünster-Schulhauses.

Lehrergesangverein Zürich. Heute **punkt** 5 Uhr Probe: „Feuerreiter". Anschliessend Verhandlungen. Jubiläums-Budget, Lokal etc.).

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, 11. Dez., **punkt** 6 Uhr, Übung im Grossmünster.

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Freier Zeichensaal heute von 2 Uhr an geöffnet (Schulhaus Wolfbach (Z. 6). Schmückendes Zeichnen in Verbindung mit Handarbeit. Buchführungskurs: 2 Uhr, Grossmünster, Zimmer 18. Lehrübung: Donnerstag, den 14. Dez., 3 Uhr, Schulhaus Lavaterstrasse, 4. Klasse: Etwas aus der Heimatkunde. Hr. O. Gremminger.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 11. Dez., Kantonsschule. Theoretische und praktische Einführung in die Mädchenturnschule, Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Dienstag, 12. Dez., 6 Uhr, in der Höhern Töchterschule.

Gesellschaft für Deutsche Sprache in Zürich. Sitzung Freitag, 15. Dez., abends 8¼ Uhr, auf der „Saffran". Aus Spittelers Lehrjahren. Vortrag von Hrn. Dr. W. Altwegg aus Basel.

Klassenverein 1892/96. Freie Zusammenkunft im „Du Pont", Donnerstag, 14. Dez., von abends 5 Uhr an.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe Samstag, 9. Dez., im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Damen von 3½, Herren von 4 Uhr an.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Führung durch die naturhistorischen Sammlungen des neuen Museums durch Hrn. a. Rektor Dr. Rob. Keller und zwar unserer Mitglieder im Nordkapitel: Samstag, 9. Dez., derjenigen im Südkapitel Samstag, 16. Dezember; je um 2 Uhr. Sammlung im Vestibül. Mitglieder ausser Bezirk mögen sich nach Belieben einer der beiden Gruppen anschliessen. — Neueintretende willkommen.

Schulkapitel Winterthur (Nord). Samstag, den 16. Dez., 9 Uhr, im Schulhaus Altstadt Winterthur. Tr.: Vortrag von Hrn. Prof. E. Bollmann: Über Kunst und Kunstverstehen. Besuch der Kunsthalle. Wahlen.

Zeichenkränzchen Winterthur. Samstag, 16. Dez., 2 Uhr St. Georgen: Gedächtniszeichnen. Besuch der Weihnachtsausstellung.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 11. Dez., abends 7—8 Uhr, Übung in der Turnhalle an der St. Georgenstrasse. Knabenturnen III. Stufe. Spiel.

Lehrerturnverein Baselland. Die Dezemberübung findet (mit Rücksicht auf die Demobilisation) erst am 23. Dezember statt.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung: Samstag, den 9. Dez., 2½ Uhr, in der Turnhalle des Knaben-Sekundarschulhauses Spitalacker. Stoff: Knaben- und Mädchenturnen. Leitung: HH. Eggemann und Kündig.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Übung und Sitzung Samstag, den 16. Dez., 2 Uhr, in Liestal.

Filialkonferenz Glarner Mittelland. Samstag, 16. Dez., 3½ Uhr, im „Löwen" in Glarus. Ref.: Hr. E. Blumer, Sekundarlehrer, Glarus: Durch die Strassen von Paris, mit Projektionen.

Filialkonferenz Glarner Unterland. Samstag, 16. Dez., im „Bären", Mollis. Ref.: Hr. Lehrer Schubiger, Näfels: Winke und Regeln für die Gedächtnispflege.

Bezirkskonferenz Sargans. Montag, 11. Dez., 10 Uhr, im „Adler" in Pfäfers. Referat von Frl. Mullis, Lehrerin, Mels: Das Bild in der Schule.

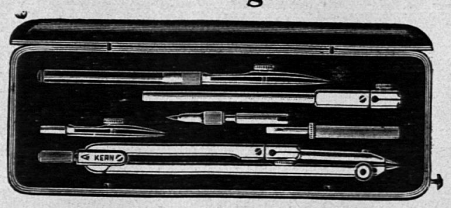
Kern Aarau

Gegründet 1819

Telegramm-Adresse: Kern, Aarau

Telephon 112

Präzisions-Reisszeuge in Argentan 34b



Katalog gratis und franko

Mathemat.-mechanisches Institut Kern & Co. A.-G., Aarau.

Schul-Karton

Schiefer imitiert, rein oder nach Angabe liniert, liefert in bester Ausführung

J. Nafzger-Müller, Kurzrickenbach Nr. 125 bei Kreuzlingen.

Abgenutzte Kartons, wie auch Wandtafeln, werden jederzeit billigst aufgefrischt. 934

Gesucht: ernste, arbeitsfreudige, militärfreie, akademisch gebildete Lehrer für

1) **Mathematik, Physik** und **Chemie,**
2) **Englisch** und **Französisch,**
3) **Latein** und **Griechisch,**

die bis zur Matur vorbereiten können.

932 **Dr. Szitnick, Düsseldorf** (Rhein).

Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel.

Es singt es Vögeli ab em Baum

25 Lieder von Sophie Hämmerli-Marti

Komponiert von **Karl Hess**

Buchschmuck und farbige Bilder von Rudolf Dürrwang

Lex. 8⁰. In farbigem Umschlag, kartoniert

Zum billigen Preise von 4 Fr.

Ein echt schweizerisches Kinderbuch!

Ein Bilderbuch und Liederbuch zugleich!

Meinrad Lienert schreibt in der **„Neuen Zürcher Zeitung"** u. a.: Ich wüsste nicht leicht ein Büchlein, das ich den Kleinen lieber als Weihnachtsgabe schenken möchte usw. Also einfache, traute Liedchen, die die Schweizerstube mit stiller Froheit erfüllen dürften usw. Gewiss wird dieses sehr hübsche Liederbüchlein den Kindern, und also auch den Müttern und Grossmüttern, eine reine Freude machen. 935

in vielen Mustern sowie in glatt 18 u. 22 K. Gold. Man verlange den Trauringkatalog L. Z 929

E. Kofmehl-Steiger zum «Rheingold» Zürich

61 Mittlere Bahnhofstrasse 61

Grösstes Juwelen-, Uhren-, Gold- u. Silberwaren-Haus ersten Ranges.

Schweiz. Landesausstellung Bern 1914: Goldene Medaille.

Für tit. Mitglieder des L. V. Rabatt.

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

Ernst und Scherz

Gedenktage

10. bis 16. Dezember.

10. Luther verbrennt die Bannbulle 1520.
† Simon Bolivar 1830.
* San Giuliani 1852.
Fall von Plewna 1878.
11. † Herzog von Alba 1582.
† Karl XII. 1718.
12. † A. v. Haller 1777.
† Bolingbroke 1751.
13. † Bertold v. Regensberg 1272.
Tridentiner Konzil 1545.
Bund der 8 alten Orte mit Chur 1498.
14. † G. Washington 1799.
15. * Larauchefoucauld 1613.
16. * Blücher 1742.
Amundsen am Südpol 1911.

* * *

Jede Absicht ist falsch, in der Kunst wie im Leben. Die Wahrheit ist die beste Politik. Würden die Grossen sie üben, die Welt hätte Arbeit und Leben.

K. Sax, Befreiung.

* * *

Die Zeit zum Handeln, die — verschwenden wir zum Fertigwerden; aber die günstigen Augenblicke der Tat warten nicht auf unsere Langsamkeit.

Demosthenes.

* * *

Geister.

Gute Geister glaub ich gerne,
Die von oben zu uns kommen;
Habe selber oft vernommen
Botschaft, wie von fernem Sterne.
Auf und nieder steigen Kräfte,
Wie ein Baum lebendige Säfte
Kreisend schaffen, erdentbunden,
Und sich schön zu Blüten runden;
Also auch im grossen Baume
Dieser Welten steigen, sinken
Auf und nieder heilige Mächte,
Sonnenstrahlen, die wir trinken,
Oder Sternenlicht der Nächte,
Ja ein Hauch nur tief im Traume,
Der uns frohe Botschaft kündet
Und zu Wort und Tat entzündet.

Will Vesper, Der blühende Baum.

* * *

Rein negative Kritik nützt überhaupt nichts, schadet aber viel, besonders dem, der sie ausübt.

Grunder, Landeserziehungsheim.

* * *

Wer sich für das Handwerk zu gut hält, bleibe der Kunst fern.

* * *

— Aus dem mündlichen Unterricht. (Der blinde Schimmel): Den Kaufmann reute das Futter, das er gefressen hatte. — Ein Schüler betet: „Vater, all' die guten Lehren lass uns üben, nur nicht hören." — Die Mutter verfertigt die Hausgeschäfte. — Zwei Wanderer zogen gemeinsam über Land und Meer.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1916. Samstag den 9. Dezember. Nr. 50.

SCHULARBEIT UND HAUSARBEIT.

EIN BEITRAG VON J. SCHURTER. II.

Wenn ich in der Folge Mittel und Wege angebe, die an unserer Schule eingeschlagen worden sind, der Überbürdung wirksam entgegenzutreten, so hat das durchaus nicht die Meinung, dass dies die einzig richtige oder eine vollständige Lösung des Problems darstelle, sondern es soll nur eine Anregung sein, dass andere Kollegen ihre Erfahrungen gleichfalls mitteilen und anderwärts ähnliche Massregeln ergriffen, ähnliche Versuche angestellt werden, damit aus dem Zusammenarbeiten aller und aus der Vergleichung der gewonnenen Resultate das Beste, Zweckmässigste allmählich sich herausgestalte. Ich werde auch keineswegs hinter dem Berg halten bei Punkten, die uns Misserfolge eintrugen.

Zunächst die Aufgabenzettel in Form von Klassenzetteln, jeder für 3—4 Wochen berechnet, mit Kolonnen für den Tag der Aufgabenerteilung, das Fach, die Art der Aufgabe und den Tag der Ablieferung. Jede Woche hat eine Schülerin die Einträge zu besorgen. Der Zettel ist neben der Wandtafel angeschlagen. Jeder Lehrer hat die Pflicht einen Blick darauf zu werfen, bevor er seine Hausaufgabe erteilt. Die theoretisch fein ausgedachte Idee ist eines sanften Todes gestorben. Die einen Lehrer beachten die Zettel ganz, andere dann und wann, wieder andere vergassen überhaupt einen Blick darauf zu werfen. Einzelne Klassen brummten in solchen Fällen, um die Sache in Gang zu erhalten; andere schwiegen. Die Schülerinnen, welche die Zettel ausfüllen sollten, liessen sehr bald in ihrem Eifer nach, als sie merkten, dass der erwartete Nutzen ausblieb.

Besser bewährten sich die persönlichen Aufgabenzettel. Die Vorderseite eines solchen Zettels bietet die Summe der Zeit für die Hausaufgaben sämtlicher Fächer in einer Woche; die Rückseite gibt ein Bild von der gesamten Belastung: Unterrichtsstunden der Schule, Privat-Unterrichtsstunden, Hausaufgaben der Schule und Privataufgaben und als Gegenstück dazu die zur körperlichen Ausbildung und Erholung verwendeten Stunden. Theoretisch am richtigsten ist die Anwendung in der Form, dass jede Woche drei Schüler: ein guter, ein mittlerer und ein schwacher einen solchen Zettel zum Ausfüllen erhalten. Praktisch am leichtesten durchführbar sind jedoch Stichproben: in jedem Quartal werden ein- oder zweimal an alle Schüler solche Zettel ausgeteilt mit der Bemerkung, dass die Notierung und Rückgabe nicht obligatorisch sei; die einzige Bedingung sei, dass, wer den Zettel ausfülle, dies durchaus wahrheitsgetreu tue. Aus diesen Erhebungen ging hervor, dass in den meisten Fällen das vom Reglement gestattete Aufgaben-Maximum nicht erreicht wurde, nicht etwa deshalb, weil alle Fächer innerhalb der Grenze blieben, sondern weil einzelne Fächer fast ohne Aufgaben auskommen. Die grössten Überschreitungen wiesen auf: Kalligraphie, Fremdsprachen und Stenographie; also, wie man auch ohne weiteres voraussetzen würde, diejenigen Fächer, bei welchen ohne fleissige Übung einfach das Lehrziel nicht erreicht werden kann. Aber diese Aufgabenzettel geben noch in anderer Richtung wertvolle Auskunft. Sie zeigen, wie in manchen Fällen die Belastung der Schüler von Seiten des Hauses noch bedeutend vermehrt wird. Musik, Religion, Zeichnen, Nähen, Sticken kommen mit Privatstunden und Privataufgaben hinzu. Es tritt oft klar zutage, dass in gleichem Masse, wie die Schule ihre Anforderungen einschränkt, die Familie die freie Zeit sofort mit anderem Unterricht in Beschlag nimmt. Wir finden da Angaben wie: Schulaufgaben 8 Std., Privataufgaben 7; Sch. 9, Pr. 7; Sch. 12, Pr. 8; Sch. 12, Pr. 12; Sch. 8½, Pr. 10; Sch. 6, Pr. 15 (Musik). Das Haus geht also bis auf das 2½fache der Belastung durch die Schule. Dies hat uns darauf geführt, einmal die gesamte Tätigkeit der Schülerschaft ausserhalb der Schule feststellen zu lassen, wobei in einer Reihe von Fällen eine direkt gesundheitsschädliche Überbürdung durch das Haus festgestellt werden konnte und ernstliche Ermahnungen im Interesse des Gedeihens der Mädchen angezeigt erschienen. Die Erfahrung hat auch gelehrt, dass es notwendig ist, die Verwendung der „Eisferien" zu kontrollieren, da man sonst gar nicht sicher ist, ob sie wirklich im Interesse der Gesundheit der Schüler zum Eislauf, Schlitteln etc. benützt werden.

Ich greife einige der bezeichnendsten Fälle hinsichtlich der Überbürdung der Mädchen heraus: I. Handelsklasse: Eine Schülerin meldet: Eisenbahn 7 Std., Religion 2 Std., Harmonium: 1 Std. Unterricht und 2 Std. Üben, Weissnähkurs 4 Std., Haushalt 3 Std., Weihnachtsarbeiten 2 Std. Eine andere: 4 Std. Klavierunterricht, 18 Std. Üben, 6 Std. Sticken, 20 Std. Hausgeschäfte; diese Schülerin reichte dann ein ärztliches Zeugnis zur Dispensation vom Turnen ein. Eine andere: Eisenbahn 10 Std., Violin 1 Std., Üben 6 Std., Klavierüben 6 Std., Handarbeiten 7 Std., Hausgeschäfte 5 Std. Eine andere 2 mal ½ Std. Violinunterricht, Üben 6 Std., 2 Std. Konfirmationsunterricht, 18 Std. Handarbeiten, 1 Extrastd. Englisch und 2 Std. englische Konversation. So geht die Sache endlos weiter, wenn auch glücklicherweise nicht in so schwerwiegender Art. Es kommen ausser den schon genannten Nebenbeschäftigungen bei

Mädchen vielfach noch Tanzkurse hinzu, ferner Bureaudienst im elterlichen Geschäft, Tiefatmungskurse, Missionsvereine, Töchterchor, Malen, Orchester, Samariterkurse, Kleidermachen, Naturheilvereine, Stenographenvereine, Turnvereine. Dies alles beweist, wie nötig es ist, die Eltern aufzuklären über das zulässige Mass von Arbeit, das den Mädchen im Entwicklungsalter auferlegt werden darf. Und wenn man uns entgegenhält, solange die Mädchen ihre Sache für die Schule ordentlich machen, hätten wir nichts drein zu reden, so gibt es noch ein bewährteres Mittel, uns Gehör zu verschaffen: Das sind die körperlichen Messungen und Wägungen. Diese haben uns nicht geringere Überraschungen gebracht als die Umfrage betr. die Nebenbeschäftigungen. Im Wintersemester 1912/13 wurden 153 Schülerinnen im Alter von 16—18 Jahren zu Anfang und Ende des Halbjahres gemessen und gewogen in der Turnhalle, beide Male in möglichst gleicher Kleidung. 52 wiesen kein Wachstum auf, 101 waren grösser geworden. Die Zunahme der Körperlänge variierte zwischen ½ und 4½ cm. Hinsichtlich des Körpergewichtes hatten 59 zugenommen, 6 waren gleich geblieben und 88 hatten abgenommen. Am sonderbarsten war die Tatsache, dass 54 Mädchen an Körpergrösse zugenommen und gleichzeitig an Körpergewicht abgenommen hatten. Die Gewichtszunahme schwankte zwischen 100—4500 gr, die Gewichtsabnahme zwischen 100—4100 gr. Wenn nun auch 66% der Gewichtsabnahmen im darauffolgenden Sommerhalbjahr mit den grossen Ferien wieder ausgeglichen und darüber hinaus Zunahmen konstatiert werden konnten, so mahnen solche Verhältnisse doch zu ernstlichem Aufsehen. Zunächst ergibt sich für die Schule die Pflicht, solche Messungen und Wägungen mit möglichster Genauigkeit regelmässig vorzunehmen. Die Apparate, wie sie etwa in Turnhallen vorkommen, genügen dazu nicht. Es kommen eine Reihe von Fehlerquellen in Betracht, die ausgeschaltet werden sollten. Die Wägungen sollten in tunlichst reduzierter Kleidung unter ärztlicher Aufsicht vorgenommen werden und in derselben Tageszeit erfolgen. Für die Bestimmung der Körpergrösse bildet die Haartracht der Mädchen eine wesentliche Fehlerquelle, die scheinbar eine Abnahme der Körperlänge ergeben kann.

Die erwähnten Tatsachen und Besprechungen im Delegierten-Konvent führten zu der Überzeugung, dass alle bisher versuchten Mittel zur Vermeidung von Überbürdung nur halbe Massregeln darstellen, und es entstand die Frage, ob es nicht möglich wäre, alle Schularbeit im Schulhause zu machen, die „Hausaufgaben" also gänzlich abzuschaffen. Die Aufgaben sollten unter Aufsicht von Lehrern im Klassenzimmer gemacht werden. Wenn dies in Privatinstituten mit Internaten möglich ist, warum sollte es an öffentlichen Schulen unmöglich sein? Wir haben weltberühmte Privatinstitute in der Schweiz, die schon die zweite Generation, die Söhne von früheren Schülern zur Erziehung anvertraut erhalten haben. Dies würde sicherlich nicht der Fall sein, wenn die Arbeit der betreffenden Institute nicht eine gründliche und rationelle wäre. Die Schule hat kein Recht, der Jugend alle Zeit zu nehmen, wie es jetzt in Tausenden von Fällen geschieht. Die Familie hat ein Anrecht darauf, Gebiete, welche die Schule nicht pflegen kann und für welche die Kinder Talent zeigen, von sich aus zu pflegen. Gegenseitige Rücksichtnahme ist hier dringend geboten. Wer z. B. eigene Kinder zur Schule geschickt hat, welche Begabung für Musik haben, wird diese Tyrannei der Schule schwer empfunden haben. Man muss sich bloss wundern über die Hiobsgeduld der Eltern, die nicht schon längst einen juristischen Entscheid darüber provoziert haben, wie weit eigentlich die Macht der Schule reiche in der Beanspruchung der Zeit der Kinder. Würden die Aufgaben in der Schule erledigt, so bliebe freie Zeit, aus eigenem Antrieb etwas zu schaffen, woran man am meisten Freude und Interesse hat, und vor allem: auch die Kinder bekämen endlich ihren Feierabend. In Schüleraufsätzen über das Thema: Wie verwende ich meine Mussestunden? sind Sätze zu lesen wie: „Es ist nicht gut, wenn man keinen rechten Feierabend mehr hat", „Wer nur Arbeit kennt, wird früh müde und alt", „Feierabende sind Segensstunden und Kraftquellen".

So hatte ich mir also die Sache schön zurechtgelegt, wie dann eine glücklichere Zeit anbrechen würde, wenn einmal die Schulmappen verschwinden, alle Schulbücher im Pult im Schulhause zurückbleiben und die Schüler als freie Menschen nach Hause ziehen wie der Vater aus seinem Bureau, aus der Fabrik oder Werkstatt. Die Mappen bilden nämlich auch so ein notwendiges Übel unseres heutigen Schulbetriebes; solche von 3—4 kg sind sogar bei Mädchen keine Seltenheit. Sie haben nur die Wahl, ob sie mit dieser Last links oder rechts krumm gehen wollen. Ich verbot seinerzeit meinem Sohn, eine Mappe zu tragen in der Sekundarschule; er sollte den Tornister der Primarschule weitertragen, eben damit er nicht links oder rechts krumm werde. Wie er dann später zum schwedischen Turnen kam, fragte der Lehrer: „Hat der Junge einen Tornister getragen?" Ich sagte: „Ja, wie kommen Sie darauf?" „Man sieht's an seinem Buckel!" war die Antwort.

Ich wollte nun aber, bevor ein Versuch gemacht würde, bei den Hauptbeteiligten, bei unserer Schülerschaft, nochmals Umfrage halten, wie schwer sie unter den Fehlern des heutigen Schulbetriebes, der unrationellen Verteilung von Schul- und Hausarbeit zu leiden habe und wie sie sich zu einer Neuerung im Sinne der Verlegung aller Schularbeit ins Schulhaus verhalten würde. Die Einwendungen, die ich mir selbst gegen eine solche Neuerung gemacht und die ich bis jetzt nicht erwähnt habe, müssten wohl in der Hauptsache bei einer solchen Umfrage zutage treten. Ich gebe hier das Ergebnis der Umfrage.

Die Handelsabteilung der Höheren Töchterschule Zürich zählte 1914 229 Schülerinnen, davon (57 25%), die täglich mit der Eisenbahn oder dem Dampfschiff

von ihrem Wohnsitz nach der Stadt fahren. Es wurden den Mädchen 32 Fragen zur Beantwortung vorgelegt in der Weise, dass der Lehrer die Frage stellte und die Schülerinnen alsbald die Antwort niederschrieben. Vorher wurde ihnen erklärt, dass die Beantwortung freigestellt sei und dass der Bogen mit den Antworten nicht mit dem Namen der Schülerin versehen werden dürfe. Die Schulleitung wolle gar nicht wissen, von wem die Antworten stammen, die einzige Bedingung sei: Lautere Wahrheit! In erster Linie wurde der Versuch gemacht, ein Bild davon zu erhalten, wie sich für die meisten die Morgenzeit vor dem um 7 Uhr beginnenden Unterricht gestaltet. Die Ärzte und Schulhygieniker betonen mit Recht, dass Kinder nicht aus dem Schlafe aufgerüttelt werden sollten, und dass die tolle Hast bei den Reinigungsarbeiten und beim Frühstück allen Gesundheitsregeln Hohn spreche. (Fortsetzung folgt.)

DIE BRÜDER GRIMM. Von DR. MAX ZOLLINGER.

II. Aus einer grossen Sammlung altdeutscher Literaturdenkmäler, die ihr Fleiss vom Staube der Vergessenheit zu säubern suchte, holte Achim v. Arnim, als er im Januar 1812 einige Wochen bei den Brüdern in Kassel zubrachte, ein Büschel Märchen heraus; „im Zimmer auf- und abgehend," erzählt Wilhelm ein Vierteljahrhundert später in der Widmung der dritten Ausgabe an Frau Bettine, „las er die einzelnen Blätter, während ein zahmer Kanarienvogel, in zierlicher Bewegung mit den Flügeln sich im Gleichgewicht haltend, auf seinem Kopfe sass, in dessen vollen Locken es ihm sehr behaglich zu sein schien." Er munterte die Freunde auf, die Märchen so rasch wie möglich aus ihrer Hut zu entlassen, damit das Streben nach Vollständigkeit sie nicht schliesslich in ihren Handschriftenbündeln zurückhalte. Schon am 18. Oktober — „gerade ein Jahr vor der Leipziger Schlacht", wie Jakob später im Handexemplar bemerkte, zogen sie den Schlussstrich unter die Vorrede, und am Weihnachtsabend desselben Jahres legten sie der aufjauchzenden Frau Bettine v. Arnim das erste Bändchen ihrer „Kinder- und Hausmärchen", grün gebunden und mit vergnüglich funkelndem Goldschnitt, „für den kleinen Johannes Freimund" unter den Weihnachtsbaum.

Wilhelms Einleitung zur 2. Auflage rechtfertigt den traulichen Titel der Sammlung und kennzeichnet zugleich ihre Eigenart: „Kindermärchen werden erzählt, damit in ihrem reinen und milden Lichte die ersten Gedanken und Kräfte des Herzens aufwachen und wachsen; weil aber einen jeden ihre einfache Poesie erfreuen und ihre Wahrheit belehren kann, und weil sie beim Hause bleiben und forterben, werden sie auch Hausmärchen genannt." Als ein müssiges Spiel der entfesselten, alle Verstandes- und Naturgesetze keck durchbrechenden Phantasie war das Märchen dem aufgeklärten achtzehnten Jahrhundert erschienen. Kopfschüttelnd erinnerte sich der alternde Goethe an die farbenflimmernden Fabeleien, die er vor Jahrzehnten im Höfchen des Hauses am Hirschgraben den gaffenden Gespielen aus dem Stegreif erzählt hatte; diese „Luftgestalten und Windbeuteleien", die den Menschen, wie er in den Noten zum „Diwan" und in den „Wanderjahren" fast mit denselben Worten versichert, aus der Bedingtheit seines ganzen Erlebens herausheben, indem sie seinen kühnsten Wünschen schmeicheln, wären ihm nach seiner Überzeugung zum Verhängnis geworden, wenn er sie nicht nach und nach durch die Macht des klaren künstlerischen Willens zu bändigen vermocht hätte. Dem müssigen Unterhaltungsbedürfnis der Erwachsenen wollten die Märchen dienen, die der Weimarer Gymnasialprofessor J. K. A. Musäus gegen das Jahrhundertende wandernden Handwerksburschen, ungewaschenen Gassenjungen, einem tubäkelnden alten Tambour und einem Kranz alter Weiblein abbettelte und mit reichlichem Zuzug aus Spuk- und Zauberbüchern und andern geheimnisvollen Wälzern zu gesprächigen Märchennovellen dehnte, da derlei, wie auch die Frau Professorin meinte, „ein ganz lukrativer Artikel" zu werden versprach. Während der Spötter Musäus mit seinem Lehrmeister Wieland das Märchen unterschätzte, indem er sich bemühte, es dem hochlöblichen Publikum zu Gefallen „noch zehnmal wunderbarer zu machen, als es ursprünglich war", muteten ihm die älteren Romantiker, Tieck und vor allem Novalis, Leistungen zu, die über seine Kraft gingen, wenn sie ihm als der höchsten Form aller Poesie die schwere Last ihrer gesamten künstlerischen und menschlichen Erkenntnisse auf die zarten Schultern zu packen suchten. Den Brüdern Grimm dagegen war das Märchen zu allererst eine Offenbarung kindlich einfachen Empfindens. „Innerlich geht durch diese Dichtungen", sagt die Vorrede zum ersten Bändchen, „dieselbe Reinheit, um derentwillen uns Kinder so wunderbar und selig erscheinen; sie haben gleichsam dieselben bläulich-weissen, makellosen, glänzenden Augen, die nicht mehr wachsen können, während die andern Glieder noch zart, schwach und zum Dienste der Erde ungeschickt sind." In der glitzernden Hülle birgt sich einfachmenschliches Empfinden; der Umkreis dieser bunten Welt umschliesst alle Stände vom König und Königstöchterlein bis zu den biedern Handwerkern, die der Natur am nächsten geblieben sind; geheimnisvolle Wesen durchkreuzen oder fördern die Pläne des Menschen, Sonne, Mond und Sterne nehmen Anteil an seinem Geschick, und „diese unschuldige Vertrautheit des Grössten und Kleinsten hat eine unbeschreibliche Lieblichkeit in sich, und wir möchten lieber dem Gespräch der Sterne mit einem armen verlassenen Kind im Wald als dem Klang der Sphären zuhören."

Mit dem Durchstöbern verstaubter Folianten gab sich der Sammeleifer der Brüder diesmal freilich nicht zufrieden. Trotzdem besonders Wilhelm allerlei schriftliche und gedruckte Quellen, mittelalterliche Chroniken, Zeitschriften seiner Gegenwart, fleissig zu Rate zog, sind weitaus die meisten und zudem die köstlichsten Stücke den Brüdern ohne literarische Zwischenform aus der volkstümlichen Überlieferung zugeflossen. Wer an ihre Türe klopfte, musste seinen Märchentribut entrichten. Wilhelms Sohn Hermann hat später (Aufs. z. Lit., hsg. v. R. Steig, S. 175 ff.) aus dem Handexemplar die Namen der freigebigsten Mitarbeiter herausgelesen. Obenan steht das damals sechzehnjährige Dortchen Wild, eine der sechs Töchter aus der Wildschen Apotheke in Kassel; im „Garten" oder „im Gartenhaus am Ofen" erzählte Dortchen dem spätern Gatten Tischleindeckdich, Hänsel und Gretel, Allerleirauh, Frau Holle u. a. Dortchens Schwester Gretchen steuerte mit andern Stücken das Marienkind und den Däumerling bei; von der Mutter Wild, einer Urenkelin des Philologen Gesner, stammen die feinen Sächelchen Strohhalm, Kohle und Bohne auf der Reise und Läuschen und Flöhchen, von der „alten Marie", der Wildschen Kinderfrau, Brüderchen und Schwesterchen, Gevatter Tod, Dornröschen, das Mädchen ohne Hände. Den Schwestern Amalie und Jeannette Hassenpflug verdankt die Sammlung u. a. Sneewittchen, Rumpelstilzchen und König Drosselbart; Arnim sandte Philipp Otto Runges plattdeutsches Märchen Van den Machandelboom; ein paar „ganz eigentümlich soldatische" gab ein ausgedienter Dragonerwachtmeister im Tausch gegen alte Kleider her; im Paderbornschen hielten die Haxthausens, in der Maingegend die Brentanos, in der deutschen Schweiz Joh. Rud. Wyss und Wilhelm Wackernagel Umschau. Die Mitwirkung der tätigsten Helferin kam freilich erst dem zweiten Bändchen zustatten, das zwei Jahre später erschien. Das Glück, das „gewöhnlich beharrlichen und fleissigen Sammlern beisteht", hatte sie, wie die Vorrede erzählt, einer etwa fünfzigjährigen Bäuerin im hessischen Dorfe Zwehrn zugeführt; sie hiess Viehmann, hatte ein „festes und angenehmes Gesicht" und scharfe, helle Augen, bewahrte eine Fülle alter Märchen und Sagen getreu im Gedächtnis und erzählte so „bedächtig, sicher und ungemein lebendig", dass sich manches wörtlich beibehalten liess. Ihr Bild, sorgfältig radiert von Ludwig Emil Grimm, schmückt mit Fug den zweiten Band der zweiten Auflage.

„Treu und rein“, so hatten sich die Brüder gelobt, wollten sie die Märchen aufschreiben und dem Volk, das sie geschaffen, zurückgeben. Weder der Spott Wielands über den „Ammenton“ der Volksmärchen überhaupt, noch Brentanos Tadel, ihre Ausgabe sei „aus Treue liederlich und versudelt und in manchem dadurch sehr langweilig“, vermochte ihre Ehrfurcht vor der Überlieferung zu erschüttern. Und doch zwang die Menge der verschiedenen Fassungen einzelner Märchen bald zu kritischer Sichtung, und Wilhelm, der von der zweiten Ausgabe an die Märchen unter seine besondere Obhut nahm, während Jakobs Fleiss vor allem seiner Deutschen Grammatik galt, unterzog Anordnung, Bestand und sprachliche Form der Sammlung immer und immer wieder einer sorgfältigen Prüfung: Anmerkungen und Varianten wurden als wissenschaftlicher Ballast in einem Sonderband untergebracht, der nach und nach zur Rüstkammer der gesamten Märchenforschung wurde; was sich als unkindlich oder banal oder undeutsch erwies (wie z. B. die ursprünglich französischen Märchen von Blaubart und vom gestiefelten Kater), machte neuen, echten Stücken Platz; unnötige Fremdlinge, wie Camisol, Bouteille, Profession, Dukaten, Doktor, Minute wichen den kernhaft deutschen Worten Wams, Flasche, Handwerk, Goldstück, Arzt, Augenblick. Die französische Fee verwandelte sich in eine germanische Zauberin, und Prinz und Prinzessin streiften das fremde Prunkgewand ab und bekannten sich als Königssohn und Königstochter zu kindlich einfältigem Empfinden. Dass in den spätern Ausgaben nicht mehr die leibliche Mutter, sondern nur noch die Stiefmutter Sneewittchen nach dem Leben trachtet, werden die jugendlichen Leser dem Bearbeiter danken; und es schadet auch gar nichts, dass nun nur noch der Erwachsene erraten kann, weshalb die junge Frau in einem von Jakob erzählten Märchen so ungestüm nach den Rapunzeln im Nachbarsgarten verlangt. Dass Wilhelm zwar gelegentlich durch sein Streben nach Weichheit und Fülle der Sprache ein herbes Märchen verdarb, zeigt, wie Friedrich Panzer in seiner vorzüglich eingeleiteten Ausgabe des seltenen ersten Druckes nachweist (München 1913; 1, S. XLIII ff.), seine allzu gesprächige Überarbeitung der Geschichte vom Froschkönig. Im Ganzen aber hat Wilhelm gewiss eine glückliche Hand gehabt; und wenn sich Jakob nach dem Tode des Bruders in einem Brief an Franz Pfeiffer (Freundesbr. S. 198) über die Unterschätzung seiner eigenen Verdienste beklagt und versichert, er habe „für den Ursprung des Werks und die ersten Ausgaben gerade so viel als er, vielleicht noch mehr getan, ... lebhaft auf die Treue der Sammlung gehalten und Verzierungen abgewehrt“, so ändert dies nichts an der Tatsache, dass zum guten Teil der künstlerische Formsinn Wilhelms dem Buche die Verbreitung ermöglichte, die es fand. — Beiden Brüdern lagen auch viel später, als sie eine reiche wissenschaftliche Ernte eingebracht hatten, die „Kinder- und Hausmärchen“ besonders nah am Herzen. Sorgfältig verwahrte Wilhelm im Handexemplar ein Buchzeichen, worauf mit grüner Seide gestickt stand:

„Für dein Mädchen ohne Hände
Dankten gern zwei Mädchenhände“,

und tief rührte ihn und den Bruder wenige Monate vor seinem Tod die Einfalt der unbekannten kleinen Märchenfreundin, die mit dem Märchenbuch unterm Arm in sein Arbeitszimmer trat, ihm die Geschichte vom klugen Schneiderlein vorlas, die mit den Worten endet: „Wer's nicht glaubt, bezahlt einen Taler“, und, weil sie nicht glaube, dass eine Prinzessin einen Schneider heiraten würde, vorläufig einen Groschen auf den Tisch legte, — den Rest werde sie später nachzahlen. (Freundesbr. S. 189, 253).

„Tragen wir einen Dank davon für alle Mühe und Sorge, der uns zu überdauern vermag, so ist es der für die Sammlung der Märchen“, sagt Jakob in seiner Gedenkrede auf Wilhelm; und mit Recht betrachtet er es als sein und des Bruders besonderes Verdienst, dass auch jenseits der deutschen Gemarkung der Sagen- und Märchenquell lebendig sprudle, seit sie zu guter Stunde mit dem Wünschelrutenzweig auf den Boden geklopft hatten. Ihre Hoffnung, dass die Märchen durchweg ein reiner Niederschlag ältesten Volksglaubens und die unversiegliche Quelle der altgermanischen Mythen seien, erwies sich freilich als ebenso trügerisch wie die Annahme des Göttinger Orientalisten Theodor Benfey (1859), diese Dichtungsart sei aus Indien eingewandert; die Forschung unserer Zeit verzichtet auf eine allgemein gültige Formel und begnügt sich, durch voreilige Trugschlüsse gewitzigt, mit der vergleichenden Zusammenstellung stoffverwandter Stücke, die sie als Komplexe allgemein verbreiteter Märchenmotive auffasst und für die Deutung stammlicher Eigenart zu nutzen trachtet.*)

„Die Märchen haben uns bei aller Welt bekannt gemacht!“ durfte Wilhelm schon nach dem Erscheinen des zweiten Bändchens jubeln. Mit weit bescheidenerem Beifall mussten sich die „Deutschen Sagen“ begnügen, die die Brüder 1816—1818 ihren Märchen nachschickten. „Sie haben auch ihr Schönes, wiewohl sie im ganzen poetisch nicht so reich sind“, gibt Jakob (Freundesbr. S. 29) zu; „ich möchte sagen: die Märchen gleichen den Blumen, diese Volkssagen frischen Kräutern und Sträuchern, oft von eigentümlichem Geruch und Hauch.“ Der Wesensgegensatz zwischen Märchen und Sage, wie er in den Sammlungen der Brüder zutage tritt, erklärt, weshalb das Volk das Märchen vorzieht: Das Märchen schafft sich, ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit, seine eigene Welt, sein Wolkenkuckucksheim, wo das Wunderbare selbstverständlich ist und daher keinerlei Erklärung bedarf; weil es vom ersten bis zum letzten Wort nur erzählt, was sich nie und nimmer hat begeben, veraltet es nie und geniesst überall Heimatrecht, wo leuchtende Augen sehnsüchtig nach dem Unmöglichen, dem Unerhörten, dem Wunder ausschauen. Die Sage dagegen haftet an Ort und Zeit; sie setzt beim Leser von vorneherein ein bestimmtes Verhältnis zu ihrem Gegenstand voraus, lässt die Welt des Natürlichen mit der des Übernatürlichen, in der sie die Erklärung für alle möglichen ihr unverständlichen Erscheinungen sucht, hart zusammenstossen und macht dabei doch Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Das Märchen führt die behaglich ausgesponnene Geschichte seines Helden, ohne sich durch sittliche Bedenken die heitere Weltfreude verkümmern zu lassen, einem guten Ende zu und rundet sie zum sorgfältig aufgebauten Kunstwerk, — die Sage berichtet mit herber Knappheit und sparsamem Farbenaufwand, was sich da und dort ereignet haben soll; sie hat keinerlei künstlerischen Ehrgeiz und bekennt sich zum Glauben an eine strenge sittliche Weltordnung, die für jeden Frevel, auch den geringfügigsten, eine sühnende Strafe fordert. Die Sagenforschung unserer Zeit**) ist freilich vorsichtiger in der Abgrenzung der beiden Spielarten volkstümlicher Erzählungskunst; sie lässt den Grimmschen Lehrsatz von der mythischen Grundlage aller Volkspoesie nicht mehr als unbedingt verpflichtendes Dogma gelten, erkennt aber im innersten Kern von Märchen und Sagen so oft dieselben primitiven Vorstellungen von Leib und Seele, Schlaf, Traum, Tod als die zeugende Kraft, dass sie den Unterschied zwischen Märchen und Sage in erster Linie als das Ergebnis verschiedenartiger Entwicklung wesens- und stoffverwandter Kunstformen auffassen möchte. Auch die Lehre von der örtlichen und zeitlichen Gebundenheit der Sage im Gegensatz zur Heimat- und Zeitlosigkeit des Märchens hält einer

*) „Die Märchen der Weltliteratur“ erschliesst gebildeten Lesern eine gross angelegte Sammlung, die Friedr. v. d. Leyen und Paul Zaunert bei Eugen Diederichs, Jena, in etwa zwei Dutzend handlichen, wohlfeilen, von Fachgelehrten zusammengestellten Auswahlbändchen herausgeben; bisher sind erschienen: die Grimmschen Märchen in neuer Anordnung und ergänzt durch eine reiche Nachlese und ein Bändchen plattdeutsche Volksmärchen; die Sammlung von J. K. A. Musäus mit den Bildern von Ludw. Richter; je ein Band chinesische, russische, dänisch-schwedische, norwegische, Balkan- und Südsee-Märchen.

**) s. z. B. Friedr. Panzers geistvolle Antrittsrede: „Märchen, Sage und Dichtung (München 1905)“; dazu: Friedr. Ranke: „Die deutschen Volkssagen“ (München 1910), 4. Teil von Friedr. v. d. Leyens „Deutschem Sagenbuch“; Friedr. v. d. Leyen: „Das Märchen. Ein Versuch“ (Leipzig 1911); und Hermann Schneiders erschöpfende Einleitungen zu seiner kürzlich erschienenen Ausgabe der „Deutschen Sagen“ (Berlin, J. J. Bong).

genaueren Prüfung nicht stand; die Grimmsche Sammlung enthält auch nicht bestimmt lokalisierte Sagen, und das Märchen, besonders das orientalische, verschmäht genaue Ortsangaben durchaus nicht immer —, die Herausgeber der „Kinder- und Hausmärchen" haben gelegentlich Namen und Ortsangaben, die sie in ihren Vorlagen fanden, einfach unterdrückt, weil sich das Märchen nach ihrer Überzeugung keine derartige Wirklichkeitsstütze leisten darf. Wie dehnbar die Begriffe Märchen und Sage überhaupt sind, bezeugen auch die Sammlungen der Brüder Grimm: das Wunderbare, das für unser Empfinden das Wesen beider Dichtungsarten bestimmt, galt ihnen für so wenig wichtig, dass sie einen ganzen Trupp von Mären, Schnurren und Anekdoten ohne übernatürlichen Einschlag unter ihre Märchen und Sagen steckten. (Schluss folgt.)

GLARNERISCHE HERBSTKONFERENZ.

„Die Fürsorge für die der Schule entlassene Jugend", war das Thema der Versammlung vom 27. Nov., die durch Zwyssigs „Schweizerpsalm" und ein kerniges Wort unseres Präsidenten, Hrn. E. Zweifel, eröffnet wurde. Nach Erledigung einiger statutarischer Geschäfte folgte das genannte Thema. Hr. Schulinspektor Dr. Hafter hatte darüber als Referent eine Broschüre verfasst, die der glarnerischen Lehrerschaft und weitern Kreisen übermittelt worden war. Als Schlussergebnis der gründlichen Arbeit stellte er folgende Vorschläge auf:

1. Jugendlichenfürsorge und Schule müssen einander in die Hände arbeiten, um die Jugend dem sozialen Ideal einer Gemeinschaft frei wollender Menschen näher zu bringen. Sie sind aber nicht allein verantwortlich für die Erreichung dieses Ideals.
2. Der Schule bleibt ihre besondere Aufgabe der Erziehung und des Unterrichtes gewahrt.
3. An der Aufgabe der Jugendlichenfürsorge nimmt die Schule teil, indem sie
   I. die Berufswahl vorbereiten hilft: a) durch die Lehrerschaft, die: 1. die Schüler auf ihre Fähigkeiten und Neigung individuell beobachtet; 2. mit den vor dem Schulaustritte stehenden Schülern den „Wegweiser zur Berufswahl" liest und bespricht; 3. die Gedanken der Schüler einmal auf ein gewerbekundliches Thema (Beobachtungen auf dem Werkplatz, dem Bauplatz, beim Werkstättenbesuch) konzentriert; 4. die Schüler zur Abfassung eines „Vertrauensbriefes" über das, was ein jeder werden will, veranlasst; 5. diesen Vertrauensbrief mit jedem Schüler einzeln bespricht; 6. Hand bietet zu einer jährlichen Erhebung über die in Aussicht stehende Nachfrage nach Lehrstellen und Arbeitsgelegenheiten, und 7. sich bereit erklärt zur Auskunfterteilung an das Lehrlingspatronat. b) Durch den Schularzt, der neben der sanitären Musterung der neu in die Schule aufgenommenen Kinder jährlich eine besondere Untersuchung der vor dem Schulaustritte stehenden Kinder im Hinblick auf die Berufswahl vornimmt. c) Durch die Gemeindeschulbehörden und Geistlichen, die: 1. an Elternabenden oder bei andern Gelegenheiten für die Aufklärung der Eltern über die Wichtigkeit der Berufswahl sorgen; 2. ihre Beobachtungen über den Charakter der Kinder, die sozialen Verhältnisse und das Milieu, in denen ein Kind lebt, auf Wunsch dem Patronate mitteilen. d) durch die Erziehungsdirektion, die: 1. jedes dritte Jahr an Hand der bei ihr deponierten Lehrverträge eine allgemeine Übersicht über die im Kanton bestehenden Lehrmöglichkeiten aufstellt; 2. jährlich nach Neujahr unter den vor dem Schulaustritte stehenden Kindern eine Erhebung über die in Aussicht stehende Nachfrage nach Lehrstellen und Arbeitsgelegenheiten veranstaltet; 3. den Gedanken des Tages- und des Werktagsunterrichtes, sowie des Pflichtbesuches der Fortbildungsschule fördert. e) Durch den Regierungsrat, der die vom zürcherischen Erziehungsrate herausgegebene Schulschrift „Wegweiser zur Berufswahl für Knaben und Mädchen" (Zürich, Kantonaler Lehrmittelverlag, 1916, Preis 30 Rp.) als Lehrmittel erklärt und dessen Abgabe an die Abschlussklassen anordnet.
   II. Die Jugendlichenpflege unterstützt: a) durch die Lehrer, die: 1. sich für die Leitung des turnerischen Vorunterrichtes bereit erklären; 2. für die Vermittlung guter Lektüre besorgt sind. b) Durch die Schulbehörden, die den Bestrebungen der Jugendlichenpflege Schulräume und Turnlokale zur Verfügung stellen. c) Durch die kantonalen Behörden, die einer zweckmässigen Ordnung der aus der Berufslehre und der Jugendlichenpflege entspringenden Veranstaltungen den Weg bahnen.

Wie üblich, wurde vom Vorsitzenden dem Referenten zuerst das Wort erteilt. Hr. Dr. Hafter nahm sich die Mühe, die Leitgedanken des Referates in die Erinnerung zurückzurufen und den einen und andern Vorschlag noch weiter zu veranschaulichen. Er sagte wörtlich: „Im allgemeinen lag es mir daran, das Ziel und die Aufgabe der Jugendlichenfürsorge zu bestimmen und die Grenzen zwischen dem Aufgabenkreis der Schule und demjenigen der Fürsorge klar zu legen. Im einzelnen wollte ich zeigen, welchen Anteil die allgemeine Schule an der Jugendlichenfürsorge habe, und welche Stellung die Fortbildungsschule zu derselben einnehme. Ich suchte wenigstens anzudeuten, in welcher Weise der turnerische Vorunterricht, sowie eine Organisation der ‚Freunde des jungen Mannes' für Teilaufgaben der Fürsorge angepasst werden könnten, und endlich galt es, die Aufmerksamkeit der Erziehungsbehörden auf ihre Verantwortung gegenüber den Jugendlichen zu lenken. Als Aufgaben der allgemeinen Schule ergab sich im wesentlichen die Vorbereitung der Grundlagen für eine richtige Berufswahl. Die Tätigkeit der Schule ist Bildungstätigkeit, diejenige des nachschulpflichtigen Alters Erwerbstätigkeit. Auch die Berufslehre gehört schon zu dieser. Die Aufgabe die sich daraus bei der Entlassung aus der Schulpflicht ergibt, besteht in der Überleitung der Jugendlichen von der Bildungstätigkeit zur Erwerbstätigkeit. Den Inhalt dieser Aufgabe bezeichnen die Stichworte: Berufsberatung, Berufswahl, Berufsanordnung. Da ist zunächst daran zu erinnern, dass die Ausbildung der Kinder in einem Beruf nach den Anordnungen der Eltern erfolgen muss. Dieses Recht wahrt den Eltern das Zivilgesetzbuch in Art. 276. Der gleiche Artikel legt ihnen aber auch eine Pflicht auf: Die Eltern haben auf die körperlichen und geistigen Fähigkeiten und die Neigung der Kinder, soweit möglich, Rücksicht zu nehmen. Die Verantwortlichkeit für die Berufswahl der Kinder ist also den Eltern überbunden, sie müssen schliesslich die Anordnung für die berufliche Ausbildung treffen. Das ist ein Eckpfeiler an dem ganzen Gebäude der Berufswahlfrage. Niemand, auch die Jugendlichenfürsorge nicht, hat das Recht, gegen den Willen der Eltern in der Berufswahl der Kinder Anordnungen zu treffen. Die Fürsorge hat sich also auf eine taktvolle Raterteilung, die blosse Berufsberatung, zu beschränken und die Entscheidung den Eltern mit dem Kinde zu überlassen. Sie kann bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Eltern und Kind vermitteln und so das gute Einvernehmen zwischen beiden Teilen ermöglichen. Jede gewalttätige Einmischung aber würde das Band zwischen Eltern und Kind lockern, statt es zu festigen.

Es ist aber ohne weiteres klar, dass viele Eltern allein nicht imstande sind, der Pflicht der Berufsanordnung mit der nötigen Sicherheit zu genügen. Es kann ihnen fehlen an der Erkenntnis der Fähigkeiten des Kindes, an der Kenntnis der Berufsmöglichkeiten, Berufsanforderungen und Erfolgsaussichten, an der Kunst, persönliche Beziehungen sich für den Zweck der Berufsberatung dienstbar zu machen, an dem Weitblick, der nicht durchaus am Nächsten hängen bleibt, an dem Willen, einer begründeten Neigung des Kindes zu willfahren usw.

Eine Berufsberatungsstelle, bei der sich Eltern von Schulentlassenen Rat holen können, ist also nicht unnötig; wir haben sie in dem Lehrlingspatronat der, Gemeinnützigen Gesellschaft'. Eine Persönlichkeit, die sich dieser

Aufgabe widmet, erwirbt sich eine reiche Erfahrung darin, wie man ein Kind von der Schule zur Erwerbstätigkeit überleitet. Aber auch sie kann bloss vom Ansehen eines jungen Menschen oder von der Darlegung seiner familiären Verhältnisse einen sichern Rat nicht erteilen. Sie muss die persönlichen, sozialen und wirtschaftlichen Faktoren, welche das Glücken der Berufswahl bedingen, sammeln und mitspielen lassen, und dazu bedarf es der Organisation eines zuverlässigen Auskunftsdienstes. Bei diesem Auskunftsdienste sollte die Lehrerschaft in erster Linie mitwirken.

Der Lehrer beobachtet von Berufswegen jeden Schüler auf seine Fähigkeiten. Er ist imstande, sicher darüber zu urteilen. Wie werden aber die Ergebnisse dieser Beobachtung für die Berufsberatung fruchtbar gemacht? Man stellt dem Schüler ein Schulzeugnis aus, wird man antworten. Aber das gewöhnliche Zeugnis genügt in diesem Falle nicht; es sagt zu wenig aus über die Fähigkeiten des Körpers, der Hand, des Willens, des Geistes, über die Weise ihrer Betätigung. Wir möchten wissen, was einer kann und wie er arbeite." Im weitern legt Hr. Dr. Hafter auch den Ergebnissen der turnerischen Rekrutenprüfung Wert für bestimmte Urteile über die körperlichen Fähigkeiten bei. Über die Fähigkeit der Hand gibt die Weise des Schreibens mehr als die Schriftform Aufschluss. Reichen Aufschluss bietet in dieser Beziehung auch der Handarbeitsunterricht. Der Referent sagt weiter: „Die Fähigkeiten des Willens zeigen sich zunächst in der allgemeinen Arbeitsweise, im Anfangen der Arbeit, im Fortfahren, im Beendigen. Ein Schüler, der seinen Aufsatz frisch beginnt, hat seine Gedanken und seine Sprache in der Gewalt; sein Wesen erscheint frisch, regsam. Derjenige, der seiner Aufgabe, ohne aufzuschauen obliegt, ist fleissig, willig, und einer, der zeitig damit zu Ende und zum Ziele kommt, erweckt den Eindruck der Energie. Anders der Zerfahrene.... Man fasst diese Eigenschaften unter der Bezeichnung Fleiss zusammen. Die Fleisszensur drückt aber bloss die Willigkeit, nicht die Regsamkeit und Energie aus. Zu den Fähigkeiten des Willens gehören auch die Gewissenhaftigkeit und die Wahrheit, jene als das Bemühen um eine den Geboten des eigenen Innern entsprechende Arbeit, diese als das Bestreben nach objektiver Richtigkeit. Damit berühren wir aber schon das Gebiet des Denkens. Es ist nicht Zufall, ob ein Schüler lückenlos schreibe, logisch spreche oder nicht. Wer es tut, bezeugt dadurch die Zucht seines Geistes, die Sicherheit seines Wissens, die Kraft seiner Auffassung, die Klarheit seines Denkens. Wer darin versagt, der offenbart eben das Gegenteil. Schon diese allgemeine Unterscheidung an den Schülern ist für die Berufsberatung wertvoll, mehr aber noch die Art und Weise des Anschauens und des Denkens."

Hr. Dr. Hafter kommt auf zwei Mittel zu sprechen, die zur Prüfung der jungen Leute nach dieser Seite geeignet sind: das Entwerfen einer Gedächtnisskizze und die sog. Methode der drei Worte. Was er über letztere schreibt, werden wir an der anderer Stelle wiedergeben. Am Schlusse sagt darüber Hr. Hafter, dass die Ergebnisse derselben nur im Zusammenhang mit den Resultaten der allgemeinen Beobachtung der Fähigkeiten unserer Kinder massgebend seien. Diese allgemeine Beobachtung ist jedenfalls das Wichtigste, was der Lehrer zur Berufsberatung beitragen kann. Dem Schularzt weist der Referent eine am Ende der Schulzeit vorzunehmende Untersuchung der Gesundheit der jungen Leute zu und dem Pfarrer das Urteil über die soziale und familiäre Lage des Kindes. Mit den Abschlussklassen sollte der „Wegweiser zur Berufswahl" gelesen werden, ebenso sollte ein „Vertrauensbrief" zur Ausarbeitung kommen. Empfehlenswert ist die im Oktoberheft der „Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit" erschienene Arbeit von O. Stocker, dem Sekretär für Berufsberatung in Basel, betitelt: „Berufswahl und Lebenserfolg". Hr. Dr. Hafter schrieb dem Verfasser: „Wenn die Schüler der Abschlussklassen die 14 Kapitel gelesen haben, so besitzen sie eine kleine Philosophie der Berufswahl, und das ist's, was sie brauchen, um die wichtige Entscheidung selbst richtig treffen zu können."

Im weitern wird die Fortbildungsschule als die gegebene Stätte der beruflichen Belehrung bezeichnet. Die Jugendlichenfürsorge steht mit der beruflichen Schule nur insofern in Berührung, als sie ihr die Mitwirkung bei der Aufgabe der staatsbürgerlichen Erziehung überbinden möchte, denn berufliche Ausbildung und bürgerkundliche Belehrung des jungen Menschen gehören innerlich zusammen. Die Erziehung zum Berufsmanne und zum Staatsbürger vollzieht das Leben mit oft zwingender Notwendigkeit. Das Gesetz schützt die Jugendlichen zwar als Personen und als Arbeiter vor den Gefahren des Rechtsverkehrs und des Dienstverhältnisses; aber es sichert ihnen doch auch eine gewisse Handlungsfähigkeit zu und diese führt oft zu Fällen, wo eine Fürsorge nottut, wenn schlimme Folgen für das Fortkommen des jungen Menschen vermieden werden sollen. Hier liegt die Aufgabe der freien, gemeinnützigen Jugendlichenfürsorge durch das Lehrlingspatronat, durch Rechtsauskunftsstellen u. dgl. und der Jugendlichenpflege. Was an Fürsorge für das Jugendlichenalter in körperlicher, religiöser, sittlicher, geistiger, also allgemein kultureller Beziehung geschieht, das ist als Jugendlichenpflege zusammengefasst worden. Die Träger dieser Ziele sind der turnerische Vorunterricht und die Jungschützenkurse einerseits, eine Organisation von „Freunden des jungen Mannes" anderseits. Im weitern spricht der Referent von dem besondern Jugendlichenstrafrecht, das von den Strafrechtslehrern gefordert wird, und parallel hiezu von einem Jugendlichenrecht, wie es auch schon angeregt wurde. „Eine gewisse Gesetzgebung, die den von allen Seiten an die Jugendlichen gestellten Anforderungen und den von Staat, Schule, Kirche, Fürsorge dafür geschaffenen Veranstaltungen ihren Platz anweist, ist notwendig und muss kommen, wenn wir das Recht der Jugendlichen auf eine freie, ungehemmte, freudige Entfaltung ihrer Kräfte anerkennen und schützen wollen." Als eine der ersten Aufgaben der Behörden wird die Verbindlichkeitserklärung des Fortbildungsschulbesuches zur Tageszeit genannt. Am Schlusse der „Zusammenfassung" sagt Hr. Dr. Hafter: „Nicht nur eine Fürsorge für die Jugendlichen ist notwendig, sondern auch eine kräftige Organisation aller dahinzielenden Fürsorgemassnahmen, wenn wir die Lage der Jugendlichen wirklich erträglich machen und die jungen Leute für die Lebensfreude gewinnen wollen!" (Schluss folgt.)

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Am 3. Dez. fand in der Universität Zürich die Eröffnung des Museums für Völkerkunde statt, das aus einer Sammlung der Geographisch-ethnographischen Gesellschaft hervorgegangen ist. Hr. Prof. Wehrli gab im Hörsaal für Geographie eine Darstellung über Entstehung und Mehrung der Sammlung, die über 6000 Gegenstände zählt und entsprechend der Schenkungsurkunde den Charakter einer Unterrichtssammlung bewahren soll. Die Anordnung der Sammlung sucht besonders die Beziehungen zum Leben darzustellen. In seiner Reichhaltigkeit an Gegenständen aus Afrika, Polynesien, der Polargebiete usw. hat das Museum auch für Lehrer und Schulen, insbesondere Mittelschulen, Wert und Interesse.

Lehrerwahlen. Sekundarschulen: Herzogenbuchsee: Hr. E. Bandi v. Oberwil; Unterseen: Hr. P. Furrer von Dotzigen; Interlaken: Hr. E. Wenger von Höfen Bern (K. S.): Hr. J. Jordi von Wiler; Pieterlen: Hr. D. Andrist von Oberwil i. S.; Biel, Lehrer und Direktor der Handelsabteilung der Mädchensekundarschule: Hr. Dr. Max Kummer v. Krattigen. — Primarschul n: Diegten: Hr. A. Huggel in Münchenstein; Gebensdorf: Hr. E. Bächli in Wittnau; Holstein: Hr. G. Gass in Frankendorf; Kilchberg: Hr. A. Berschti, Hettlingen.

Aargau. Der Grosse Rat genehmigte am 1. Dez. die Vorlage, welche Regierung und Kommission (Referent: Hr. Hengherr) über die Verwendung des Bundesbeitrages für die Primarschule eingebracht hatten. Der Beitrag von Fr. 138,380.40 soll verwendet werden wie folgt: 1. für Schulbauten 120,000 Fr., 2. Errichtung von Turnhallen (Turnplätzen) 6000 Fr., 3. Ausserordentliche Alterszulagen an die Lehrer 79,000 Fr., 4. Ausserordentliche Alterszulagen an die

Arbeitslehrerinnen 8500 Fr., 5. Ernährung dürftiger Schulkinder 5000 Fr., 6. Erziehung Schwachsinniger, 7. Turngeräte 1800 Fr., 8. Mobiliar und allg. Lehrmittel 12,000 Fr., 9. Beitrag an die Witwen- und Waisenkasse der Lehrer 6500 Fr. Die sub 3 und 4 gemachten Alterszulagen betragen: a) für Lehrer mit 8, 13 und 20 Dienstjahren 50, 150 und 250 Franken; b) Arbeitslehrerinnen für jede Abteilung 5, 15 und 25 Fr. Hr. Hoffmann, Windisch, wünschte für die Erziehung der Schwachsinnigen mehr als 3500 Fr. und befürwortete ein Postulat, das den Regierungsrat ersucht, die Frage zu prüfen, wie die Erziehung Schwachsinniger gefördert werden könne. Der Erziehungsdirektor erinnerte an die Bestrebungen in Baden und Aarau (Förderklassen) und sagte Annahme des Postulates zu; ebenso des Postulates Haller, das die Berücksichtigung des Gesuches der Arbeitslehrerinnen um eine Teuerungszulage empfiehlt.

Basel. Die Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse hat sich zum Zwecke der Eintragung ins Handelsregister in eine Genossenschaft umgewandelt und ihre Statuten in einigen Punkten abgeändert. In einer Urabstimmung hatten sich die Mitglieder nahezu einstimmig dafür ausgesprochen, dass das Obligatorium des Beitritts für alle neu in den baselstädtischen Schuldienst tretenden Lehrer anzustreben sei. Der Erziehungsrat nahm die Anregung wohlwollend auf; die Regierung aber fand, dass eine solche Neuerung nur durch eine Gesetzesrevision zu erreichen wäre und verwies die Lehrerschaft auf die Gründung einer allgemeinen Witwen- und Waisenkasse für alle Staatsangestellten. Da die seit 1838 bestehende und zurzeit 226 Mitglieder zählende Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse jedoch über ein Vermögen von mehr als einer Million Franken verfügt, von dem nahezu ein Viertel Schenkungskapital ist, kann sie sich unmöglich dazu entschliessen, ihre Stiftung in einer allgemeinen Kasse aufgehen zu lassen, und gelangt deshalb mit einem nochmaligen Gesuche um Einführung des Obligatoriums an den Regierungsrat. Eine wesentliche Neuerung der in der ausserordentlichen Generalversammlung vom 25. Nov. angenommenen Statuten besteht darin, dass der Eintritt nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses erfolgen kann; bisher wurde ein solches nur beim Beitritt zum doppelten Jahresbeitrag verlangt. Die Aufnahme erfolgt in Zukunft in allen Fällen durch den Vorstand, nicht mehr durch die Generalversammlung. Das Eintrittsgeld wird beibehalten, aber einheitlich für alle Petenten auf 25 Fr. festgesetzt. In den auf 7 Mitglieder erweiterten Vorstand wurden neu gewählt die Herren Dr. Schaad (Mädchensekundarschule) und A. Wildi (Knabenprimarschule).

Auf Grund einer schulärztlichen Untersuchung wurden in den Primar- und Sekundarschulen rund 3800 unterernährte Kinder festgestellt, welche nun an der mit dem 4. Dez. begonnenen Suppenverteilung (je 3 dl in der Zehnuhr-Pause) teilnehmen dürfen. Ausser ihnen wurden von der Lehrerschaft noch rund 1900 Knaben und Mädchen des 6.—14. Altersjahres für dieses alte Liebeswerk empfohlen, das nunmehr 5678 Kindern, d. h. 900 mehr als im Vorjahre, zugute kommt (Knabenprimarschule: aus 110 Kl. 1723 Schüler = 16 pro Klasse; Mädchenprimarschule: aus 137 Kl. 1792 Sch. = 13 pro Kl.; Knabensekundarschule: aus 94 Kl. 1210 Schl. = 13 pro Kl.; Mädchensekundarschule: aus 89 Kl. 955 Sch. = 11 pro Kl.). *E.*

Bern. Um den Kredit von 80,000 Fr. für Teuerungszulagen an Lehrer richtig zu verwenden, verlangt die Erziehungsdirektion, dass die Schulkommissionen über die Lehrerbesoldungen ihrer Gemeinden dem Inspektor des Kreises sofort Mitteilung machen. „Die bewilligte Summe reicht nur hin zur Ausrichtung von bescheidenen Zulagen an Lehrer in Gemeinden, die infolge der allgemeinen Notlage zur Zeit selbst nicht imstande sind, ihren Lehrern genügende oder überhaupt Zulagen zu leisten. Es bleibt deshalb nach wie vor grundsätzlich Sache der Gemeinden, Teuerungszulagen auszurichten."

Der Regierungsrat hat die Soldabzüge an der Staatszulage der Lehrerbesoldungen zu gunsten der Stellvertretungskasse neu geordnet. Die Abzüge betragen: a) für Lehrer, die verheiratet sind oder die Kosten eines gemeinsamen Haushalts bestreiten: 1. als Offiziere und Hauptleute 20%, 2. als Stabsoffiziere 25% des Gradsoldes inkl. Kriegszulage und Mundportion; b) für ledige Lehrer oder Lehrer, deren Frau Schuldienst tut: 1. als Offiziere und Hauptleute 40%, 2. als Stabsoffiziere 50% des Gradsoldes; c) für ledige Lehrer ohne Unterstützungspflicht 50% der Staatszulage oder des Staatsbeitrages; ebenso für Lehrer, deren Gattin im Schuldienst steht. Diese Ansätze gelten vom 1. Juli 1916 an. — Liegt nicht zwischen Überschrift (Amtl. Schulbl., S. 307) und Ausführungen ein Widerspruch?

— Auf Wunsch mehrerer Mitglieder hat die Ortsgruppe Bern des Schweiz. Lehrerinnenvereins einen Kurs veranstaltet, um die Schreibmethode Michel kennen zu lernen. Hr. Sekundarlehrer Michel aus Brienz hielt zuerst ein orientierendes Referat, zeigte dann in drei zweistündigen Lektionen, wie man Kinder in seine Methode einführt, und leitete an vier Samstagnachmittagen einen Schreibkurs, an dem sich etwa 70 Lehrerinnen jeden Alters und jeder Schulstufe beteiligten. Sowohl die eigenen Versuche, wie die klaren Ausführungen des Kursleiters haben die Teilnehmerinnen davon überzeugt, dass die Schreibmethode Michel nicht nur jedem Schüler eine schöne und gewandte Handschrift sichert, sondern auch den Willen zum Guten stärkt und die Arbeitsfreudigkeit mächtig fördert. Wir wünschen darum dieser Methode weiteste Verbreitung und Eingang in alle Schulen unseres Vaterlandes. *(m)*

Schwyz. Der Kantonsrat behandelte am 1. Dezember die Teuerungszulagen an die Lehrer. Die Regierung beantragte: Der Staat gewährt einen Beitrag von 40% an Teuerungszulagen bis zu 200 Fr., welche die Gemeinden an verheiratete Lehrer ausrichten, die samt Nebenverdienst nicht mehr als 2500 Fr. Besoldung haben. Der Finanzdirektor verwies bei seiner Begründung darauf, dass nach Verfassung und Gesetz die Besoldung der Lehrer Sache der Gemeinden sei. Hr. Cl. Frey, Einsiedeln, beantragt, die Zulagen des Staates direkt an die Lehrer auszurichten, und zwar an verheiratete Lehrer 50 Fr. für 1916, 100 Fr. für 1917, an ledige je 50 Fr. Er wird unterstützt von den HH. Lüönd, Lehrer in Sattel, und Spiess, Tuggen, während Hr. Steinauer, Einsiedeln, dem Finanzdirektor beipflichtet. Mit 46 gegen 28 Stimmen beschliesst der Rat Eintreten auf die Vorlage der Regierung und erhöht in der Einzelberatung den Staatsbeitrag auf 50%. Die Lehrer haben also in jeder Gemeinde um die Zulage nachzusuchen, und wem die Gemeinde nichts gibt, der erhält auch vom Staate nichts. Abgelehnt hat der Kantonsrat in gleicher Sitzung den Antrag Frey auf Erhöhung des Staatsbeitrages an die Lehrer-Alterskasse von 3000 auf 5000 Fr., und doch weiss der Rat, dass diese Kasse die statutarischen Beträge an Ruhegehalten nicht voll auszahlen kann.

Solothurn. Der Kantonsrat hat am 1. Dez. die Teuerungszulagen an die Beamten des Staates genehmigt und damit den Bezirkslehrern (soweit sie unter 4000 Fr. Besoldung stehen) eine Zulage von 200 Fr. zugesprochen. Darauf trat der Rat auf die Vorlage betr. Gehaltsminimum der Lehrkräfte an Primar- und Arbeitsschulen ein. Der Gesetzesvorschlag setzt fest: Als jährlichen Grundgehalt beziehen die Primarlehrer wenigstens 1800 Fr. in den Jahren 1917 und 1918, 1900 Fr. in den Jahren 1919 und 1920, 2000 Franken von 1921 ab; die Primarlehrerinnen entsprechend wenigstens 1600, 1700, 1800 Fr. Im übrigen bestimmt die Einwohnergemeinde die Höhe des Grundgehalts. Als Staatsbeitrag an diesen Mindestgehalt erhalten die Gemeinden — je nach der Steuerklasse — $^{11}/_{16}$ bis $^{3}/_{16}$ des verbindlichen Betrages. — Die Arbeitslehrerinnen erhalten als Jahresgehalt für jede geführte Arbeitsschule wenigstens 220 Fr.; im übrigen bestimmt die Einwohnergemeinde die Besoldung. Der Staatsbeitrag beträgt $^{12}/_{18}$ bis $^{4}/_{18}$ des Gehalts-Minimums. Dieses Gesetz tritt nach Annahme durch das Volk auf 1. Jan. 1917 in Kraft.

Der Lehrerbund hatte in zwei Eingaben das Gesuch gestellt, die Lehrerschaft in die Vorlage betreff. Teuerungszulagen an die Beamten einzuschliessen und mit dem Beamtenbesoldungsgesetz das Minimum des Gehalts der Primarlehrer zu erhöhen. Die konservative Partei (Dr. Saladin) erklärte, dass sie die Forderung der Lehrer ablehne; wolle der Mindestgehalt durch eine Teuerungszulage erhöht wer-

den, so lasse sich darüber reden. Der Erziehungsdirektor, Hr. Dr. Kaufmann, anerkennt, dass das Begehren der Lehrerschaft berechtigt ist. Die Pflicht ihrer Besserstellung liegt aber in erster Linie den Gemeinden ob; zum grössten Teil haben sie freiwillige Zulagen gewährt. Die Vorlage macht die Erhöhung der Mindestbesoldung verbindlich. Von 155 Lehrern, die durch den Vorschlag betroffen werden, erhalten 119 bereits Zulagen; 25 Gemeinden stehen damit noch aus. An die Ausgabe von 10,500 Fr. wird der Staat etwa 4000 Fr. leisten. Auch der Kommissionsreferent (Hr. M. Studer) anerkennt die Berechtigung dessen, was die Lehrer fordern; sie verzichten in einer erneuten Eingabe zugunsten der Beamten auf weitere Forderungen. Namens der kons. Volkspartei beantragt Hr. Dr. Saladin Verschiebung der Vorlage. Die Autorität der Gemeinden ist zu wahren; das Gesetz aber will sie zu einer Massnahme zwingen, die nicht überall gerechtfertig ist. „Viele Lehrer haben Nebenberufe, oft sei auch die Aufführung der Lehrer nicht darnach, dass ihnen eine Zulage gewährt werde." In jeder Gemeinde, die noch bei dem Mindestansatz steht, sollte eine Untersuchung der Verhältnisse stattfinden. Das Volk habe an dem „Grittibänz" für die Staatsbeamten (Teuerungszulage) schon schwer genug; er warne daher vor einer Überrumpelung. In ähnlicher Weise sprechen die HH. Rumpel, Walliser, Dr. Kälin und Burki. Die Volkspartei sei „grundsätzlich" nicht gegen die Vorlage; aber sie wünsche, dass damit das Reglement von 1906 über die Lehrerwahlen abgeändert und Freizügigkeit, also Anstellungsmöglichkeit der Lehrer anderer Kantone (Aargau, Baselland, Zug) gewährt werde. Für die sofortige Berücksichtigung der Lehrer treten ein die HH. Schmid, Reg.-Rat Obrecht, Furrer, Ständerat Munzinger, F. Emch und nochmals Hr. Erziehungsdirektor Dr. Kaufmann. Die verlangten „Kompensationen" beleuchtete namentlich Hr. Munzinger. Mit der Freizügigkeit, die für die Schweiz einmal kommen wird, will man jetzt den Kampf gegen das Seminar aufnehmen. Es sind also konfessionelle Gründe leitend. Zur Zeit aber haben wir im Kanton an eigenen Lehrkräften Überfluss; Zuzug von aussen würde uns nur die eigenen Lehrer schädigen. Das staatliche Seminar steht ja allen Konfessionen offen. In demselben Sinn äussert sich auch Hr. Dr. Kaufmann, und der Referent der Kommission erinnert gegenüber einer Bemerkung, man richte mit der grossen Kelle aus, dass gerade die Gegner dieses Gesetzleins bei den Beamtenbesoldungen für Erhöhung von 20 auf 25% gestimmt hätten. Nach dem der Verschiebungsantrag abgelehnt worden war, nahm der Rat die Vorlage als Ganzes an; die Konservativen stimmten mit drei Ausnahmen dagegen.

Thurgau. Die Schulgemeinde Arbon ist in der Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrer vorausgegangen. Jeder Lehrer, ob verheiratet oder ledig, erhält 100 Fr., für jedes Kind weitere 30 Fr. Nicht berechtigt zum Bezuge sind diejenigen Lehrer, die über ein nachweisbares Einkommen von über 4000 Fr. verfügen. Der Schulsekretär erhält 200 Fr., jede Arbeitslehrerin 50 Fr., jede Kindergärtnerin 150 Fr. — Die Gemeinde gibt der Schulvorsteherschaft Kompetenz bis 3000 Fr. für eine einmalige Ausgabe für das Schulwesen. Andernorts glaubt die Behörde, für ein paar Fränklein die Gemeinde anfragen zu müssen. — Wie man hört, haben verschiedene Schulvorsteherschaften Teuerungszulagen von 10% der Besoldung beschlossen, an einzelnen Orten mit dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Schulgemeinde. — Für Ausrichtung der staatlichen Teuerungszulagen sind bei den Schulvorsteherschaften Erhebungen über die ökonomischen Verhältnisse der Lehrer gemacht worden. An wenigen Orten scheint man die Lehrer zur Beantwortung der Fragebogen zugezogen zu haben. Es hängt also die Zubemessung vom Wohlwollen der Ortsbehörden ab; oder wie konnten die Schulvorsteherschaften zutreffende Angaben machen über die Höhe des Nebeneinkommens, der Versorgungspflichten etc.? Wenn also auffallende Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten vorkommen sollten, so suche man den Fehler an der richtigen Quelle. Die Versuchung, durch Angabe der im Volke vielfach vorkommenden ganz übertriebenen Vorstellungen von der Höhe des Nebeneinkommens die Verpflichtung zur Verabreichung von Teuerungszulagen von der Gemeinde abzuwälzen, lag nahe. *-d-*

Zürich. Im Kantonsrat (4. Dez.) begründete Hr. Dr. Hofmann die Motion, die von 52 Mitgliedern unterstützt war und also lautete: „Der Regierungsrat wird eingeladen, die Errichtung hauswirtschaftlicher Schulen zur Vermittlung eines, namentlich auch die Ausbildung von Landwirtstöchtern berücksichtigenden Unterrichts zu prüfen und Bericht und Antrag einzubringen". Er wies auf die Bedeutung der Gemüsepflege (Ausgabe der Schweiz jährlich 75 Mill.) und der Konservierung der Früchte hin. In Sursee, Sargans, Schwand (b. Münsingen) bestehen hauswirtschaftliche Schulen mit Erfolg. Der Kanton hat an der hauswirtschaftlichen Ausbildung ein Interesse, da neben 9457 Männern 22834 weibliche Familienmitglieder in der Landwirtschaft tätig sind. Die Schule in Schwand kostet jährlich nur 8000 Fr.; aus volkswirtschaftlichen und ethischen Gründen wäre eine solche Schule wünschbar. Der Volkswirtschaftsdirektor, Hr. Nägeli, gibt dies zu, glaubt aber, die Kosten werden höher sein. Einstimmig wird die Motion erheblich erklärt. — Bei Behandlung des Berichtes der Erziehungsdirektion wünscht Hr. Dr. Häberlin eine Verminderung der Stunden für die Kliniker der medizinischen Fakultät der Hochschule. Aus der Diskussion über die dritte Turnhalle der Kantonsschule (Lincke, Dr. Vetter, Dr. Häberlin, Reg.-Rat Keller, Erz.-Direktor Mousson) geht hervor, dass ein besserer Platz als am Heimplatz nicht leicht zu finden ist, und dass der Vorschlag Vetter, auf der Wäscherwiese Turnhalle und Turnplatz zu erstellen, Gegner und Schwierigkeit findet. Unterstützt wird durch die Kommission (Referent: Hr. G. Ganz, Sekundarlehrer) die Tätigkeit der Behörden zur Vereinigung kleinerer Schulgemeinden, die allerdings in den Vorbesprechungen mit den Schulpflegern leichter zu erreichen sind als nachher in den Schulgemeinde-Versammlungen. Berechtigt ist der Wunsch (Ganz, Hardmeier), dass Schulklassen, die über dem Schülermaximum stehen, geteilt werden. Leichter zu wünschen als durchzuführen ist die Vereinigung der 7. und 8. Klassen kleinerer Gemeinden, wie sie Hr. Meyer-Rusca neuerdings anregt. In ähnlicher Weise wünscht die Kommission, dass untersucht werde, ob nicht durch Zusammenzug von Sekundarschülern, ev. nur der dritten Klassen, eine bessere Vorbereitung für die Mittelschulen möglich sei. Der Wunsch (Pfr. Graf), dass die Ferienkolonien besser unterstützt werden, auch wenn sie nicht der Schulgemeinde unterstehen, wird am Wortlaut des Schulgesetzes von 1912 Widerstand finden.

Totentafel. 26. Nov. In Arlesheim erlag, noch nicht 55 Jahre alt, Hr. Prof. Albert Gessler einem Herzleiden, das ihn schon früher veranlasst hatte, seine Lehrstelle am obern Gymnasium sowie sein akademisches Lehramt aufzugeben. Er war ein Schüler von Behaghel, J. Burckhardt und W. Vischer. Seine zahlreichen Veröffentlichungen, u. a. im Basler Jahrbuch, galten vor allem den geschichtlichen und literarischen Beziehungen Basels (Peter Ochs, J. Hebel); doch liess ihn eine gewisse Vielgeschäftigkeit als Lehrer, Dozent und Kritiker nicht zu einer grössern Arbeit gelangen. Sein Wunsch, den Nachlass von Thomas Platter wissenschaftlich zu bearbeiten, ist unerfüllt geblieben. — In Montigny bei Avenceres starb, 93 Jahre alt, der älteste Vertreter des Lehrstandes der Waadt, M. Eugène Loup. Von 1840 bis 1886 hatte er die Schule geführt, nachher war er Richter und eine Zeitlang Grossrat, daneben pflegte er seinen kleinen Weinberg. — Am 6. Dez. starb in Bern Hr. Fritz Raetz, Oberlehrer an der Sulzenbachschule.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen. Schulkapitel Zürich, Abt. I: Fr. 180.20; II: Fr. 168.50, III: Fr. 139.85, IV: Fr. 155.50. Total bis 8. Dez. 1916: Franken 5168.25.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke
Zürich 1, Pestalozzianum, den 8. Dez. 1916.
Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. *H. Meyer-Hasenfratz.*
Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

□ □ □ □

Wer 865

jetzt billig

Bücher kaufen will, verlange von Bildungsvereinen und Prüfungsausschüssen ausgewählte

Volks- und Jugendschriften

zu 5 Cts. bis 1 Fr. in der

Bücherei Zur Krähe, Basel

Spalenvorstadt 13.

Geld

an solvente Beamte etc. ohne und mit Bürgschaft durch **R. Forster**, Lagerstrasse 60, **Zürich 4.** 927

Junger Lehrer

mit bündn. Lehrerpatent, nur erstklassigen Praxiszeugnissen, militärfrei, sucht

baldige Anstellung

in Anstalt, Institut oder an öffentl. Schulen event. auch als Stellvertreter. Bei definitiver Anstellung wird auch Stelle im deutschsprachlichen Ausland angenommen. Offerten mit Gehaltsangaben sind zu richten unter Chiffre **O F 3171 S** an **Orell Füssli-Annoncen, Solothurn.** 928

Theaterstücke

Schweizer und deutsche in grosser Auswahl. Katalog gratis. 771

Auswahlsendungen.

Künzi-Locher, Bern.

Zeichnungsblätter

25½ × 34 cm 913

bläulichgrau meliert

Pakete zu 250 Blatt

Fr. 3. 50 franko.

A. Wenger-Kocher-Lyss.

Junger Primarlehrer

sucht Stelle oder Stellvertretung an öffentlicher oder privater Schule, event. auf Bureau, wo er Gelegenheit hätte, sich im Französischen zu vervollkommnen. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung.

Offerten sub Chiffre O 911 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Schüler und Schülerinnen

schreiben: 900

„Der Pestalozzikalender

ist ein Kleinod: er hilft mir die Schulaufgaben machen; er ist mein bester Freund und Berater; er enthält mehrere hundert Bilder; er ist einfach prächtig; ich mag nicht erwarten, bis ich den neuen Jahrgang geschenkt bekomme."

— Preis Fr. 1.60 —

Ausgaben für Knaben und Mädchen. Auflage 112,000 Ex. Man verlange die sehr geschätzte Neuheit: **Kalenderrahmen** zu sehen. An der Schweiz. Landesausstellung Bern 1914 erhielt der Pestalozzikalender den einzigen „Grand Prix" im Unterrichtswesen (höchste Auszeichnung) Die schweiz. Lehrerzeitung schreibt: „Es ist nicht auszudenken, welchen Segen der Pestalozzikalender verbreitet."

Erhältlich in Buchhandlungen, Papeterien und direkt vom Verlag:

KAISER & Co., BERN

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen

Neue Serie für 1916/17:

Heft 241 für das 7. bis 10. Altersjahr

Heft 251 für das 10. bis 14. Altersjahr

je 20 Seiten 8⁰ in farbigem Umschlag mit vielen Abbildungen.

Preis des Heftes **20 Rp.**

Lehrer und Schulbehörden erhalten bei Bezug von mindestens 4 Exemplaren die Hefte zum ermässigten Preise von à **15 Rappen.**

Der Inhalt der beiden neuen Heftchen ist schön und liebenswürdig und vor allem echt kindlich. Das Heft Nr. 251 beginnt mit dem „Gebet der Schweizer" von E. Locher-Werling, die, ebenso wie E. Wüterich-Muralt, wieder mancherlei Gutes für die Kleinen beigesteuert hat. Freudigst begrüssen wir auch wieder einmal Clara Forrer, und ganz besondere Freude macht uns die Aufnahme des „Herrn Gehorsam" von Johanna Siebel, womit diese vorzügliche Schriftstellerin sich zum ersten Male in den „Freundlichen Stimmen an Kinderherzen" einführt. Auch Traugott Schmid aus St. Gallen heissen wir herzlich willkommen. Ausser besagten Schriftstellern erfreuen uns J. Wiss-Stäheli, Irene Hirzel und Ida Suter mit allerliebsten Beiträgen. Die sehr hübschen Bilder hat zum grössten Teil Margarete Goetz gezeichnet. Wir zweifeln nicht daran, dass diese beiden neuen Heftchen dieselbe gute Aufnahme finden werden, wie ihre Vorgänger.

Die Verlagshandlung bittet die Tit. Behörden und Lehrerschaft um ihre gütige Unterstützung behufs ausgedehnter Verbreitung der Büchlein in der Kinderwelt.

Zwei Neuigkeiten auf dem Gebiete der religionspädagogischen Literatur.

Der Knabe als religiöse Persönlichkeit

Von Hans Buchmüller,

Hausvater des burgerlichen Waisenhauses in Bern.

100 Seiten. — Geh. Fr. 1. 50.

Wie das religiöse Empfinden im Knaben zu wecken ist, wo die Anknüpfungspunkte zwischen Knabenseele und Religion zu suchen sind, und wie die scheinbaren Widersprüche zwischen beiden aufgelöst werden,

das zeigt der Verfasser in klarer, überzeugender Weise. Seinen frischen, knappen Ausführungen merkt man es an, dass er an „seinen Buben" die Knabenseele mit all ihrer Unausgeglichenheit, mit all ihren stets miteinander streitenden guten und bösen Trieben, durch und durch kennen gelernt hat.

Diese auf langjährige Erfahrung gegründete Schrift ist für jeden Lehrer und Erzieher von grösstem Interesse.

Waffen von Stahl

Der Jugend Rüstung zu freudigem Kampfe

Von **Hans Buchmüller.**

350 Seiten. — Geh. Fr. 5. —.

Ein vorzüglich gelungener Versuch zur lebensvollen, jugendgemässen Darstellung religiöser Stoffe.

In allen Buchhandlungen vorrätig. 937

Verlag von **Kober C. F. Spittlers Nachfolger** in **Basel.**

Briefmarken

Auswahlen versendet in Serien und Einzelmarken zu billigsten Preisen. Satzliste für Anfänger und mittlere Sammler gratis. Ankauf von Sammlungen und Einzelmarken, einzeln und auf Brief, und alte Marken von der Schweiz.

Briefmarkenbörse

Frd. Lunow, Zürich I,

925 Rennweg 6.

Pat. Lehrer

übernimmt Stelle oder Stellvertretung an privat. od. öffentl. Schule (auch Primarschule, ev. Bureau). Offerten unter Chiffre O 931 L an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich.**

Zu verkaufen:

Der Mensch und die Erde.

Prachtwerk in 10 Bänden von Hans Kraemer; passend als Weihnachtsgeschenk, zum Spottpreis von 140 Fr. (neu 240 Fr.) Genanntes Werk stellt die Entstehung, Gewinnung u. Verarbeitung der Schätze der Erde dar; ist noch vollständig unbenützt u. daher tadellos erhalten. Offerten unter Chiffre O 933 L an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich.**

Alleinige Annoncen-Annahme:

Orell Füssli-Annoncen.

Merki's Zeichenvorlagen

finden in ihrer Ausgabe auf Zeichenpapier (zum Übermalen der Skizzen mit Farbstift wie mit Pinsel und Farbe) begeisterte Aufnahme. Beweis: Deren Verbreitung in 16

200,000 Exemplaren.

Die Preise sind:

6 Heftchen für Unterschulen à —.30

3 Heftchen für Mittelschulen à —.50

Heft VII für höhere Klassen à 1.—

Unterlassen Sie nicht, mehr als je diesen Heftchen Ihre Aufmerksamkeit zu schenken, sie folgen in ihrer Stufenfolge dem Lehrgang der Schule und sind wohl das beste Vorlagewerk. Aber auch als Geschenk finden die Heftchen freudige Aufnahme. — Versandbereit sind die deutsche und französische Ausgabe; die italienische ist in Vorbereitung.

A.-G. Neuenschwander'sche Verlagsbuchhandlung in Weinfelden.

300 Gesangvereine

führten meine humorist. Töchterchöre: **„Fidele Studenten"** und „Ital. Konzert" auf. Neu erschienen: **„Die fürchterlichen Wahlweiber"** „Die engen Röck" f. Töchterchor. Zur Auswahl: Couplets, **Humoristika, Chorlieder** von Kühne, Gassmann, Dobler, Kronenberg und Wunderlin. 758

Hs. Willi, Musikhg. **Cham.**

Man mag zu dem Genuss alkoholhaltiger Getränke stehen wie man will, darüber herrscht Einigkeit, dass sie Kindern ganz vorzuenthalten sind. Kein anderes Getränk eignet sich dagegen so gut für Kinder, wie die alkoholfreien Weine von Meilen, die neben ihrem vorzüglichen Geschmack einen hohen Nährwert besitzen, der in ihrem Gehalt an natürlichem Fruchtzucker und höchstpotenzierten Nährsalzen begründet ist. 20

Man sucht für 16-jährigen anständigen Jüngling 938

PENSION,

vorzugsweise in Lehrersfamilie, wo er gute Gelegenheit hätte, sich im Deutschen (Lesen und Schreiben) zu vervollkommnen. — Gef. Offerten mit Preisangabe an **Jean Herren, Estavayer-le-Lac.**

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich,

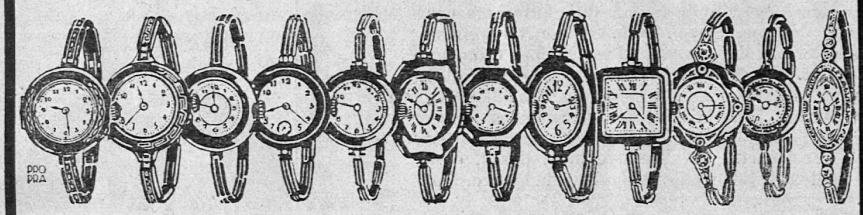
versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog über Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbststudium.

Frucht Syrup Lenzburg

37

Stets das Neueste in 868

Damen-Armbanduhren!



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12.
Silber	Tula	Gold	Gold	Gold	Gold	Gold	Gold	Gold	Gold m.	Platin	Platin m.
Fr. 35	60	100	150	175	180	200	225	230	Brillanten	530	Brillanten
Tula Fr. 40		120							750		1650

A. Türler, Paradeplatz, Zürich.

Auswahlsendungen. (Für Mitglieder des L.-V. 6% Rabatt.) **Katalog.**

Teppichhaus

H. Rüegg-Perry

Zürich St. Gallen

Wollteppiche

Inlaid

Linoleum 888

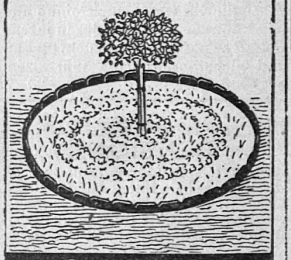
Lehrerschaft 10% Rabatt.

100 Abbildungen 781

enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hülfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.

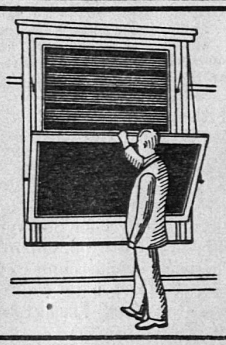
Sanitätsgeschäft Hübscher,
Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.

ETERNIT



Schweizerische
ETERNITWERKE A.G.
Niederurnen (Glarus).

Gartenbeeteinfassungen, Saat- und Blumenkistchen, Treibbeete, Blumentöpfe und Kübel und Stellagen aus **Eternit** für Gärtner und Private sind sauber und faulen nicht. 275



GEILINGER & Co
WINTERTHUR
SCHULWANDTAFELN
MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN
+ PAT. 44197 & 52355

86

Schreibhefte

Schulmaterialien

J. Ehrsam-Müller, Zürich

27 b

Schweizerischer

Tierschutz-Kalender 1917

Reichhaltig und hübsch illustriert.

Passendes **Weihnachts-** oder **Neujahrsgeschenk** für die Schüler.

Preis 15 Cts., bei Bezug von 20 Exemplaren 10 Cts. per Stück.

Bestellungen erbitten baldigst an 891

Polygraphisches Institut A.-G., Abteilung Verlag,
Telephon 1122 **Zürich 6,** Clausiusstrasse 21 Telephon 1122

Möbelfabrik

M. Lamprecht

Zürich I — In Gassen 11

Ausstellung bürgerlicher und vornehmer Wohnungseinrichtungen, sowie Einzelmöbel in jeder Stil- und Holzart. 884

Prima Referenzen, langjährige Garantie.

Telephon 7223. **Goldene Medaille.**

Kleine Mitteilungen

— Im Verlag von Attinger Frères, Neuenburg, erschienen in französischer Übersetzung drei Erzählungen von *J. Bosshart* (Wenns lenzt, Dödelis hohe Zeit und Heimschaffung, Die zwei Russen) unter dem Titel: Quand vient le printemps. Die Übersetzung besorgte Catharine Guilland; ihr Vater, Prof. Guilland in Zürich, gibt dem Buch das Geleite.

— Im Kanton *Tessin* ist die Hälfte der Schulen (338 von 708) ungeteilt, scuole miste. Die Gesetzesbestimmung über die Schülerzahl sagt: In der Regel darf keine Schule über 40 Schüler haben. Bis zu dieser Zahl kann die Gemeinde eine gemischte Schule führen; bei mehr Schülern erfolgt die Teilung, in der Unterstufe in der Regel nach Klassen, auf der Oberstufe nach dem Geschlecht.

— Prof. Rossel (Chemiker) soll auf dem Tessenberg ein Denkmal erhalten. Sein Reliefbild (von Bildhauer Kaiser in Delsberg) wird an einem Monumentalbrunnen in Prägels angebracht werden.

— Auf dem Neuhofgute wurden im Herbst 1916 für 10,000 Fr. Kartoffeln ab dem verachteten „Letten" geerntet und die ganze Stadt Brugg damit versorgt. Im Sommer sah man auf dem Gute Hafer und Weizenzelgen, im ganzen Kanton Aargau keine schönern. Noch 10 Jahre Geduld und man wird staunen, was aus dem vielverschrienen Pestalozzihof wird, wenn der Fortschritt in der Entwicklung so weiter geht. *W-Gr.*

— *Eine neue Schülerzeitung*, die zwar den bestehenden keine Konkurrenz machen wird, hat im Engadin das Licht der Welt erblickt. Sie wird im Auftrage der „Uniuns des Grischs" von den Herren Lehrern Loringhet u. Gotsch in Schuls in romanischer Sprache herausgegeben. Der Schmuck des Titelblattes stammt von Herrn Kunstmaler Edgar Vital in Fetan.

— Die Lehrerschaft von *Hamburg* hat für die Kriegsspende bis zum November d. J. 612,401 M. abgeliefert. Vom Lehrerturnverein, 468 Mitglieder, sind 314 Mann ins Feld gezogen und 61 gefallen.

— In *Cambridge* schrieben sich 156 neue Studenten ein; in einem normalen Jahr über 1100.

Radiergummi.

Krokodil feinster Zeichnengummi 50er, 60er, 100er Stück per Pfd. Fr. 8. 50. (Bester Ersatz für Elephanten und AKAgummi).
Normal-Radiergummi 80er per Pfd. Fr. 6. 80.
Markengummi 60er per Pfd. Fr. 6. —.
Feinster Tintengummi 60er per Pfd. Fr. 10. 80.

Kaiser & Co., Bern
Lehrmittelanstalt. 788

École de Commerce Neuveville
Établissement officiel — Trois années d'études.
Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. Section de langues modernes pour jeunes filles. — Soins particuliers voués à l'éducation. 889
S'adresser au directeur **Dr. F. Scheurer.**

Soennecken
Nr 111 * Beste Schulfeder
Überall erhältlich
F. Soennecken, Schreibfedern-Fabrik, Bonn
Soennecken Nr 111
Muster kostenfrei
766

Sagen Sie den Schülern
die ihre Hände kaum wieder sauber kriegen von den Spuren des Beerensammelns, von Farbe, Tinte, Öl und Schmutz,
dass die glänzend begutachtete Tof-Seife
in den erwähnten und andern Fällen 834
die idealste Seife ist.

Gegründet 1823 **Gustav Waser** Telephon 5122
Messerschmiede
4 Rüdenplatz — **Zürich** — Rüdenplatz 4
Feinste Auswahl in Ia Messerschmiedwaren.
Schwer versilberte Bestecke.
Sicherheitsrasierapparate Gillette, Star, Rapide etc.
Rasiermesser und Rasierutensilien. Haarschneidemaschinen.
Schleiferei und Reparaturen. 851

Carl Ditting
Zürich I
Rennweg 35
Passende Festgeschenke
Magazine für Haus und Küchen-Artikel.
876

Für 1 Franken
liefere ich wieder 1 Dutzend schönste Neujahrskarten mit Kuverts und dem Namen und Wohnort des Bestellers bedruckt. Bestellen Sie bitte umgehend bei **Ed. Wigger.** Buchdruckerei, Luzern. 845

Skizzierpapiere. 723a
Weisse und farbige
Schul-Zeichenpapiere
Billige Skizzenhefte, Skizzenbücher und -blocks.
Zeichenständer, Zeichen-Umsteckmappen.
Verlangen Sie Sonder-Angebot
GEBRÜDER **SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Tadellose Klangfarbe.
„Als Lehrer und Konzertsänger habe ich die Wybert-Gaba-Tabletten stets mit gutem Erfolg angewendet. Sobald ich vor dem Auftreten in einem Konzert nur eine einzige Tablette nahm, wurde jegliche Verschleimung behoben, meine Stimme wurde frei und erhielt tadellose Klangfarbe; schreibt O. B. Lehrer und Konzertsänger.
Aber, bitte, Vorsicht beim Einkauf! Nur die Gaba-Tabletten sind die allein echten aus der Goldenen Apotheke in Basel. — Nur in Schachteln à Fr. 1. —. 823/5

In keiner **Ober- und Sekundarschule** fehle 893
Kubikmeter-Klapp
In den Sekundarschulen des Kantons Luzern obligatorisches Lehrmittel.
Prospekte durch **R. Jans,** Lehrer, Ballwil.

Berner Turngerätefabrik.
Turnanstalt
Kirchenfeldstrasse 70 - Telephon 3172
Bern.
Turn-, Spiel- und Sportgeräte
für Schulen und Vereine. 847

Präzisions-Uhr Zenith
„Freiheit"
Modell-Eigentum der Schweiz. Eidgenossenschaft.
In künstlerischer Ausführung Silber-Relief od. Tula-Silber von unvergänglichem patriotischem Wert. **Preis Fr. 55.**— mit 3jähriger Garantie für höchste Präzision.
E. Kofmehl-Steiger
zum Rheingold
Zürich
Grösstes Uhrenlager aller bessern Marken
Tit. Mitglieder vom L. V Rabatt. 930

Hektographenmasse
Hektographenblätter, Schapirographen-Rollen. — Hektographen, Schapirographen. — Beste Spezial-Tinten. — Spezialität: Abzugpapiere.
Offerten und Papiermuster auf Wunsch.
Billige Preise. 807
Kaiser & Co., Bern
Abteilung Bureaubedarf.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Späte Rosen.
Gedichte von Bertha Hallauer.
2. vermehrte Auflage. — 204 Seiten. — 8°, geb. in Lwd.
Fr. 3. 50.
In allen Buchhandlungen zu haben.

Jugendliteratur.

Peterli am Lift

Eine Erzählung für die Jugend und ihre Freunde von Niklaus Bolt.

3. Auflage.
8.—13. Tausend.

Mit 20 Zeichnungen von Rud. Münger, Bern.

Hübsch gebunden 3 Fr.

Ausgabe in italienischer Sprache Fr. 1.50.

Ei, der Tausend, hat das Buch mir Freude bereitet, mir altem Knaben! Heidi als Bub! ja wahrhaftig! Dieselbe Bündnerlust, dieselbe herzige Kernnatur im Menschenkörper und derselbe spannende Gang, den die Handlung bis ans Ende nimmt. Peterlis Schicksal wird alle unsere Buben lebhaft interessieren und beschäftigen. Da hat der Pfarrer in Lugano, Niklaus Bolt, dem wir diese urchige schweizerische Jugendgeschichte zu verdanken haben, einen Griff ins volle Menschenleben getan und mit vieler Geschicklichkeit uns das Leben, Denken und Empfinden des Bündner Liftbuben vor die Seele gezaubert. Wir dürfen ihm dankbar sein, daß er unsere schweizerische Jugendliteratur um ein originelles, alpenfrisches Werklein reicher gemacht hat. (Schweizer Hauszeitung, Kilchberg.)

Neu!

Der Zirkustoni

Eine Geschichte für Kinder und Kinderfreunde von Ernst Eschmann.

Mit Buchschmuck von Martha Schmid.

In Pappband 3 Fr.

Eine allerliebste Kindergeschichte. Mit feinem Verständnis schildert uns hier der Verfasser in einer Familiengeschichte das Leben und Treiben eines Knaben auf dem Lande. Seine große Liebe zu den Tieren zwingt ihn trotz Bitten und Schelten seines Vates zum Zirkus zu gehen, wo er es in kurzer Zeit zu erstaunlichem Erfolg bringt. Der Verfasser hebt in seiner so schlicht und traut geschriebenen Erzählung besonders hervor, wie man durch Liebe und Güte Großes zustande bringt, und wie jedes Handwerk, das wir mit Lust und Liebe tun, seine guten Früchte zeitigt. Das Büchlein wird nicht nur Kindern eine willkommene Weihnachtsgabe sein, sondern es wird auch Eltern und Kinderfreunden große Freude bereiten und sie in die Tage ihrer Jugendzeit zurückversetzen. Dem hübschen, gediegenen Büchlein viel Glück auf seinen Weg. (L. S.)

Jugendschriften.

Schweizer Märchen

Für die Jugend erzählt von Leo Melitz.

Mit 3 farbigen Vollbildern u. 10 Illustrationen im Text Eleg. gebunden in Ganzleinen 3 Fr.

Ein reizendes Büchlein, in der hübschen äußern Ausstattung schon das Herz jedes Kindes und Kinderfreundes erfreuend, liegt dieses wirkliche Heimprodukt vor uns. Liebliche Märchen und Sagen in eine Rahmenerzählung eingekleidet, etwa so, wie das Hauff in seinem Wirtshaus im Spessart getan hat, die das Kinderherz weiten, die Phantasie mächtig anregen und gleichzeitig die Landeskunde spielend befördern, duftig und reizend erzählt, gehören sie zum schönsten, was die moderne Jugendliteratur zu bieten vermag.

Im Dämmerschein

Eine Märchensammlung für Kinder von 10—14 Jahren von Betty Wettstein-Schmid. Mit 6 Illustrationen von Th. Barth. — Hübsch geb. in Leinwand Fr. 2.40.

Das ist echte Kost fürs Kindergemüt. Hier wird dem Kinde das, worauf es im Leben eigentlich ankommt, in unaufdringlicher, herzlicher Weise in der ansprechenden Form des Märchens erzählt. Der überaus billige Preis mag eine weitere Empfehlung für das herrliche Büchlein sein. (Pestalozzianum, Zürich.)

Weihnachten

Gedichte und Sprüchlein vom Weihnachtsfest, vom St. Niklaus u. vom Neujahr, ges. v. E. Eschmann Fr. 1.20, hübsch geb. Fr. 1.80.

Der Verfasser hat in dieses neue Bändchen wahre Perlen deutscher Weihnachtspoesie gestreut, die von anhaltendem Werte sind und nicht nur den Kindern, sondern auch den Erwachsenen anregende und genußvolle Unterhaltung bieten werden. (Rapperswiler Nachrichten.)

Neu!

Märchen und Träume

Von Felix Beran.

Mit Buchschmuck und Zeichnungen (darunter sechs ganzseitigen) von Suzanne Recordon.

In Pappband 3 Fr.

Ein Kinderbuch voll Nachdenklichkeiten für die Großen, ein Wundelbuch für die Kleinen. Von dieser mit Kindersinn erträumten Welt hat Suzanne Recordon köstlich getroffene Verwirklichungen gezeichnet.

Heinrich Pestalozzis Kinderbücher:

Wie ein böser Maulwurf den schlauen Fuchs überlistete.

Lustige Geschichte in Versen. Mit Bildern von Ernst Tobler.

Preis kart. Fr. 1.25.

Die Kinder werden sich freuen, wenn sie die lustigen Bilder sehen, und die Großen werden mit Freude diese leichtfließenden, oft humorvollen, oft herzensinnigen Verse vorlesen. Die Bilder sind ebenso wertvoll wie die Verse, einfach und schlicht und doch vielsagend — Möge dieses Büchlein, das dazu noch den Vorzug besitzt, sehr billig zu sein, auf keinem Weihnachtstisch fehlen. (Für's Heim, Zürich.)

Der Tiere Notwehr auf Peter Klaussens Gut

Mit 14 zum Teil farbigen Vollbildern in farbigem Einband Fr. 2.50.

Ein lustiger Streik ist auf Peter Klaussens Gut ausgebrochen, weil der Knecht sie schlecht behandelt. Und nun die schwere Not, wenn der Hund nicht wacht, der Hahn am Morgen die Schläfer nicht weckt, die Milch der Kuh beim Frühstück fehlt. Durch die Reime und Liedchen und die wirklich guten Bildertafeln soll der tierfreundliche Sinn der Kinder geweckt werden. Das Buch darf als Geschenk auf Weihnachten und andere Anlässe bestens empfohlen werden. (Relig. Volksblatt, St. Gallen.)

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen.* *Windisch* stellt durch Reglement vom 26. Nov. die Besoldung der Lehrer fest: Unterschule, Lehrerin 2000 bis 2450 Fr., Lehrer 2100 bis 2700 Fr., Oberschule 2300 bis 2900 Fr., Arbeitslehrerin für eine Abteilung 200 bis 260 Fr., Bürgerschule 200 Fr. für jede Abteilung. Versicherung der Lehrer gegen Unfall während der Schulzeit. — *Signau*, Lehrer 150 Fr. (2), 100 Fr. (3), 80 Fr. (2 ledige), 50 Fr. (3 Lehrerinnen), Arbeitslehrerin für jede Abteilung 10 Fr.

— Prof. A. Frey in Zürich veröffentlicht bei Hässel in Leipzig *C. F. Meyers* unvollendete Prosadichtungen in zwei Bänden. Der erste Band enthält die Erläuterungen und Fragmente, der zweite die faksimilierten Handschriften.

— Gegenwärtig sind die Frauen im Kanton Bern rührig an der Aufklärungsarbeit über das Gemeindegesetz, das ihnen ein beschränktes Wahlrecht gewährt. Unter den vortragenden Damen stehen die Lehrerinnen voran und finden Beifall. (Mit 107 gegen 18 Stimmen hat der Grosse Rat das Frauenstimmrecht abgelehnt; dagegen können die Gemeinden den Frauen bei kirchlichen Wahlen (Pfarrer, Kirchenbehörden) das Stimmrecht verleihen.)

— Die Gemeinde *Nennigkofen* (Sol.) hat das Gesuch um Überlassung des Schulzimmers für eine Sonntagsschule der Methodisten abgelehnt. — Mit 47 gegen 46 Stimmen hat die Gemeindeversammlung von Önsingen den Ruhegehalt an einen verdienten Lehrer, Hrn. Kölliker, von 600 Fr. (Antrag der Schulkommission) auf 300 Fr. vermindert. — Wiedererwägung?

— *Preissteigerungen:*

	1914	1915	1916
Brot (Kg.)	Fr. 0,38	0,45	0,53
Ochsenfleisch (1/2 Kg.)	Fr. 0,95	1.25	1.50
Schweinefleisch (1/2 Kg.)	Fr. 1.25	1.50	1.75
Butter (1/2 Kg.)	Fr. 2.—	2.40	2.40
Käse (1/2 Kg.)	Fr. 1.30	1.30	1.40
Milch (L.)	Fr. 0,24	0,24	0,25
Kartoffeln (Kg.)	Fr. 0,16	0,16	0,24
Eier (Stück)	Fr. 0,15	0,18	0,24

Basel (Handelsbank).

Toutes les Editions Françaises et Anglaises

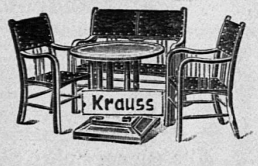
(littérature, sciences, arts, musique, et modes) 877

se trouvent

à la Librairie **Georges Crès & Cie.**, Rämistrasse 5, **Zurich.**

Entrée libre. Prix de Paris. Téléphone 91, 96.

Festgeschenke



Puppenwagen
Knabenleiterwagen
Kindermöbel
Schaukelpferde
Davoserschlitten

Krauss,
Kinderwagenfabrik
Zürich
Bahnhofquai 9 und 335
Stampfenbachstrasse 46/48
Kataloge gratis und franko.

A. Hergert pat. Zahnt.
Augustinergasse 29
Bahnhofstrasse 48
Zürich.
Zahn-Atelier
Beste Zahnarbeit
Sprechst. täglich. Solide Preise
Spezialist f. schmerzloses Zahnziehen u. Plombiren.
836

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**, Bücher-Experte, **Zürich.** Z. 68. [102

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
‚Rütli‘ ‚Rigi‘ ‚Rex‘
weich hart für Tinte und für Blei Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 50

Hochelegante Herren-Taschenuhr
mit feinster Gold-Doublé-Kette nur Fr. 8.35 - 2 Uhren und 2 Ketten Fr. 16.—
mit 5 Jahre Garantie, versende ich zu Reklamezwecken an die Leser der Schweiz. Lehrerztg. Meine bekannte Schweizer-Taschenuhr 186 mit dazugehöriger ausserordentlich schöner Gold-Doublé-Kette für den Preis von zus. Fr. 8.35 u. Porto. Die Uhr ist schön und stark versilbert, hat einen innern Staubdeckel und ein vorzügliches und genau gehendes Remontoir-Anker-Werk, für welches letztere eine reelle schriftl. Garantie von 5 Jahren gegeben wird. Bei Nichtkonvenienz erstatte sofort Geld zurück. Also gar kein Risiko. Ein solches Angebot ist noch niemals früher gemacht worden. Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen. (O F 7195) 7
Uhrenversandhaus Stiffler, Kreuzlingen, Wiesenstrasse 113.

Ob arm oder bemittelt
kaufen Sie in dieser kritischen Zeit am vorteilhaftesten und ohne Sorgen
auf bequeme Abzahlung
bei **Ferd. Bernet,** Abzahlungs-Geschäft
St. Gallen, Brühlgasse 29, **Basel,** Marktgasse 13,—Tanzgässlein 2
Herren-, Knaben-, Damen- und Mädchen-Konfektion — Sämtliche Woll- u. Baumwollstoffe — Vorhänge, Teppiche, Schuhe und Möbel. —
Versand nach der ganzen Schweiz. 815

Herren- und Knaben-Bekleidungshaus grössten Stils
Riesige Auswahl - Grosses Stofflager
Eigene Schneiderei im Hause 309
Elegante, fertige Herren- und Knaben-Kleider
ECKE SEIDENGASSE und URANIASTRASSE
E. KRAUS, ZÜRICH 1
6% **Spezial-Rabatt für Herren Lehrer** 6%

Solange Vorrat erlassen wir zum
halben Ladenpreis

Lectures françaises
Prof. Dr. **F. Fromaigeat.**
Textes narratifs, dialogues et leçons de choses avec des notes grammaticales et des exercices à l'usage des élèves de langue allemande (Degré moyen: 3me ou 4me anné de français) 2me édition, revue et considérablement augmentée contenant 11 illustrations. 8° rel.
1. Auflage anstatt 2 Fr. jetzt nur 1 Fr.
NB. Nach Erscheinen d. 2. Aufl. sind uns v. verschiedenen Sortimentsbuchhandlungen noch Ex. der 1. Auflage zurückgegeben worden, die wir hiermit zu diesem **Ausnahmepreis,** bei direktem Bezuge von uns, abgeben.
Vorzüglich sind die meist in Gesprächsform 17 leçons de choses. Voll Leben und Frische, und wie das ganze Buch in sehr flüssigem Französisch geschrieben. — Ein liebenswürdiger Humor weht durch das ganze Buch; es wird Lehrer und Schüler Freude machen und Sonnenschein in die Schulstube bringen. Dr. F.
Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
676

Das neue Idealbetriebssystem für
Schul-Sparkassen
Im Auftrag der bernisch-kant. Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von Fr. Krebs, Bern.
I. Teil: Vom Wert der Schulsparkassen. II. Teil: Vom Betrieb. III. Teil: Das neue System. IV. Teil: Von der Organisation. 764
Das System erhielt an der Schweizer. Landesausstellung Bern 1914 die
Silberne Medaille.
Ferner empfohlen von den Herren: Nationalrat Hirter, Regierungsrat Lohner, Bankdirektor Aellig in Bern, † Pfarrer Walder, Präsident der Schweiz. Gemeinn. Gesellsch. usw.
Brosch. Fr. 2.80, geb. 3.40.
Man verlange zur Ansicht.
Edward Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

Vereinstheaterstoff Deklamat., Lustspiele v. A. Huggenberger etc. Katalog gratis.
878 Verlag **J. Wirz, Wetzikon.**

Stellvertretung
Fortbildungsschule Zeiningen vom 3. Januar 1917 bis Ende März gesucht. 915
Anmeldungen mit Ausweisen an die
Schulpflege.

Unser Victor und die Nelly
kennen sich in der Geographie am besten aus! Wir schenkten ihnen letztes Jahr eine 905
Zerlegbare Schulkarte der Schweiz
63.117 176 Tafeln
Lehrreich unterhaltend nützlich!
Geographisches Zusammensetzspiel
Erhältlich in 4 Preislagen:

63 Taf.	117 Taf.	150 Taf.	176 Taf.
Fr. 3,50	Fr. 4.50	Fr. 5.—	Fr. 5.50

durch die Firma:
FRANZ CARL WEBER, ZÜRICH
(VERLAG J. BACHMANN. HEINESTR: 21 Langgass — St. Gallen).

Passende Fest-Geschenke

Enorme Auswahl in Damen-, Mädchen- und Knaben-Schürzen

Mädchen: Kleidchen; Mäntel; Blusen; Jupli; Sweaters; Hüte.

Knaben: Anzüge; Paletots; Sporthemden; Blusen; Hosen; Pelerinen.

Otto Jacques Gassmann

Poststrasse 7 — Centralhof

Lehrmittel für Rechnungs- und Buchführung

als vorzüglich empfohlen und in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch:

Jakob, Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung, neueste 12. Auflage, rev. von B. Peter. Dtz. Fr. 5.40, Stk. 50 Cts.

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung, rev. von B. Peter, **neueste Auflage,** geb. per Exempl. Fr. 1.50.

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten, Format zirka 20×25½ cm. Inventarbuch, Journal, Kassabuch und Hauptbuch **in einem Band,** speziell zur Durcharbeitung eines vollständigen Kurses von Jakobs Rechnungs- und Buchführung eingerichtet. Per Dtz. Fr. 5.20, per Stk. 50 Cts.

Buchhaltungshefte, System Jakob, in 4 einzelnen Heften, Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch à je 6 Blatt, Journal à 8 Blatt, zusammen in einem starken **Kartonmäppchen,** per 12 Mappen 7 Fr., eine Mappe 65 Cts.

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format 21½×28 cm, à 16 Blatt, Lineatur mit Doppelkolonnen und 8 Blatt länglich karriert, per Dtz. Fr. 5.20, per Stk. 50 Cts.

Neu: Marthalers Buchhaltungsmappen für kaufmännische Fortbildungsschulen und Handelsschulen. Zu Marthalers Lehrbuch der Buchhaltung, eingeführt in den Schulen und Kursen des Schweiz. Kaufmännischen Vereins und zahlreichen Privatinstituten. Bitte an Interessenten, hierüber Spezialofferte zu verlangen.

Die **Preise** der Buchhaltungshefte und Buchhaltungsmappen Jakob verstehen sich mit einem Kriegsaufschlag von 20 %. 808

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern.

Die enorm hohen Schuhpreise erfordern beim Einkauf doppelte Vorsicht. Unsere Schuhe sind bekannt gut und doch billig. Verlangen Sie unsern Gratis-Katalog!

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

(O F 628) 190

Herrenkleider-Massgeschäft

empfiehlt sich für 887

Herbst- und Winterkleider

elegant und solid zu bekannt **billigen Preisen.**

L. Spannagel, Zürich 1

Tel. 9745 In Gassen 18, II. Etage, beim Paradeplatz. Tel. 9745

Gesucht

auf 1. Januar 1917 eine **Sekundarlehrerin naturwissenschaftl. Richtung** in ein Institut am Untersee.
Offerten an Postfach 5260, Steckborn. 924

Jetzt ist die Zeit des Bücherkaufens!

Bei allen Büchern deutschen Ursprungs gewähre ich gegenwärtig eine Kursvergütung bis zu

25 %

je nach der Höhe des Betrages. Alle andern Sachen sind teurer geworden. Jedermann nütze diese günstige Konjunktur aus. Verlangen Sie den neu erschienenen Weihnachts-Katalog.

Beispiele:

Kellers Werke, 10 Bde., **jetzt Fr. 38.—** anstatt Fr. 51.— **Meyers Werke,** 9 Bde., **jetzt Fr. 42.—** anstatt Fr. 56.—

Ibsens Werks, 5 Bde., **Fr. 16.—,** anstatt Fr. 20.— 926

Buchhandlung C. Bachmann, Kirchgasse 40, Zürich 1.

Ein wichtiges pädagogisches Werk:

Das Ziel der Erziehung

Von Professor Dr. Paul Häberlin
171 Seiten. — Geb. Fr. 5.—.

Aus der ersten Rezension:

„... Alle, die ihr wahrhaft Suchende seid, frei von konfessionellem Fanatismus und Vollkommenheitsdünkel, kommt und lest dieses Buch! Nicht nur für Berufserzieher ist dieses Buch, sondern für alle, denen die Erziehung noch die vornehmste und eigentlich alleinige Aufgabe ihres Lebens ist, für alle Eltern, denen ihre Kinder das heiligste Objekt ihrer Pflichterfüllung sind. Ich bin sicher, dass ihr dieses Buch nicht ohne ein Gefühl tiefster Dankbarkeit aus den Händen legen werdet."

Inhalt: Die Bedeutung der Zielfrage. Die grundlegende Entscheidung. Die Begründung des positiven Standpunktes. Idee und göttlicher Wille. Bestimmung und Kultur. Begriff und Sein der Erziehung. Das Ziel und die Ziele. Der rechte Wille. Die Berufseinsicht. Die Urteilsfähigkeit. Die Berufstüchtigkeit.

„Das Ziel der Erziehung" ist ein Buch, das man nicht nur „lesen" kann, es ist ein Buch, mit dem man sich auseinandersetzen muss. 936

In allen Buchhandlungen vorrätig.

Verlag von Kober C. F. Spittlers Nachfolger in Basel.

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Nr. 12a **Dezember** **1916**

Neue Bücher. — Geschenkliteratur.

Illustrierte Jugendschriften, hsg. v. *J. R. Müller*, z. Leutpriesterei, Zürich 1; Redaktion *E. Eschmann*. Je 30 Rp.

Kindergärtlein für das Alter von 7—10 Jahren. Das 37. Heftchen ist auf Wunsch der pädagog. Lehrervereinigung Zürich mit Richter-Bildern geschmückt worden. Die begleitenden echt kindertümlichen Verschen stammen zumeist von der Redaktion; aber auch Joseph Reinhart, Alfred Huggenberger, Adolf Frey, S. Hämmerli-Marti haben sich mit kleinen Beiträgen eingestellt. Den Beschluss des Heftchens bildet Bechsteins Märchen vom Hasen und dem Fuchs. — Froh und Gut. Für das Alter von 9—12 Jahren. Von allerlei Erlebnissen, von Spiel und Streichen wird erzählt. De Peter wott flüge, Bim Nüele rauke, De Chriesidieb, betiteln sich einige der grössern Gedichte. Georg Küffer gibt die Lenker Sage vom Untergang des Niederdorfs wieder. — Der Kinderfreund. Für das Alter von 10—13 Jahren. Die Hälfte des Heftchens nimmt Eschmanns Erzählung aus der Franzosenzeit von 1798, „Kastell-Franz", ein. Hausmann singt von „Weihnachten im Felde"; eine kleine Neujahrszene und mehrere hübsche Gedichte vervollständigen das Heftchen. *H. H.*

Karl Hess: „*Es singt es Vögeli abem Baum*", 25 Kinderlieder nach Dichtungen von *S. Hämmerli-Marti*. Farbige Bilder und Buchschmuck von *R. Dürrwang*. Verlag Benno Schwabe & Cie., Basel. Preis Fr. 4. —. *G. R*

Zu entzückenden, dem Gemütsleben des Kindes wundervoll angepassten Versen erfand Karl Hess, der bekannte Herausgeber der Sammlung „Ringe, ringe Rose", rhythmisch und melodisch adäquate, überaus reizvolle Weisen, die durch einfache, aber geschmackvoll differenzierende Klavierbegleitung in ihrer Stimmung prächtig untermalt und durch gewählte Harmonisierung innerlich gehoben erscheinen. Speziellen Wert besitzen die eingeflochtenen Weihnachtslieder, die als bedeutende und darum hochwillkommene Bereicherung der spärlichen Literatur betrachtet werden dürfen. Das vornehme Opus, ein Schweizer Lieder- und Bilderbuch im besten Sinne des Wortes, das in seiner vollendeten Harmonie zwischen Inhalt und Ausstattung auf einer selten erreichten Höhe steht, sei allen Freunden ächtester Heimatkunst als ein ideales Geschenkwerk warm empfohlen.

Schweizer Kinderbuch, von *Otto v. Greyerz*. M. Bildern von Rudolf Münger, Bern 1917, A. Francke. 112 S. Fr. 2. 70.

Nahezu ein Jahr hat das Schweizer Kinderbuch gefehlt; nun ist es in einer neuen Auflage erschienen. Mit seinen altbekannten Gedichtlein, den Schnellsprechübungen, Rätseln und Erzählungen, sowie der Fibel im Anhange ist es für die ersten Schuljahre ein fröhlicher und lehrreicher Kamerad. Die lustigen, ausdrucksvollen Bilder von Münger werden schon den Vorschulpflichtigen gefallen, so dass Kindergärtnerinnen, Mütter und Lehrerinnen gewiss oft und gerne das Schweizer Kinderbuch zur Unterhaltung und Belehrung herbeiziehen. *H. H.*

Jugend, eine Geschichte für Kinderfreunde von *Arth. Pfenninger*. Weinfelden: Schweizer Heimatkunst-Verlag 1916. 237 S. 5 Fr.

Auf der geschmackvollen Einbanddecke hebt sich vom hellblauen Grunde schwarz und weiss der Munoth ab, und in Schaffhausen tragen sich die Ereignisse zu, die der Pfarrer von Henggart mit warmer Anteilnahme an der Jugend schildert: ein Kinderfest, eine Theateraufführung, der letzte Schultag, Geschichten erzählen. Überall zeigt sich das Bestreben, in die Seele des Kindes einzudringen, wenn auch der Vortrag den erwachsenen Erzähler nicht verleugnen kann. Diesen Mangel hat der Verfasser selbst gefühlt und in der Einleitung auf die Unmöglichkeit hingewiesen, ein wirkliches Kinderbuch zu schreiben. Es scheint uns aber, dass zu einer restlosen Lösung seiner Aufgabe nur wenig fehlt: etwas mehr Natürlichkeit im Ausdrucke, etwas weniger Reflexion, und wir können uns ohne Vorbehalt auf den versprochenen zweiten Band freuen. *H. H.*

Vreneli, von *Elisabeth Müller*. M. Bildern von Paul Wyss. 5. A. Bern 1917, A. Francke. 256 S. geb. 4 Fr.

Innert Jahresfrist ist die 5. Auflage dieses vortrefflichen Kinderbuches nötig geworden, ein Beweis dafür, wie sehr sich das bescheidene Vreneli mit seinem Kartoffelnäschen und den muntern Augen in die Herzen von jung und alt geschlichen hat. Es geht viel Wärme von diesem Werke aus; während einzelne Nebenfiguren unter den Erwachsenen etwas idealisiert erscheinen, ist die kleine Heldin in ihrem kindlichen Ungeschick und ihrer Gutmütigkeit gewinnend und lebendig dargestellt. Wir freuen uns aufrichtig, dass die schweizerische Jugenddichtung, die Johanna Spyri auf eine künstlerisch so beachtungswerte Stufe gehoben hat, neuerdings so gut vertreten ist. *H. H.*

Malbücher, von *Hans Witzig*. Verlag St. Zürich. 9 Hefte zu Fr. 1. —.

Mit den langen Winterabenden kommt für manche Mutter auch eine bange Frage: Wie soll ich meine Kinder im Zimmer beschäftigen? Für uns Bauernkinder war seinerzeit die richtige Antwort bald gefunden: Bohne ushültsche! Öpfel stückle! Wägluegere schnätzle! hiessen die Zauberworte. Und hatte man einmal selber keine Arbeit, so war es doch immer kurzweilig genug, den älteren Schwestern an der Seidenwindmaschine zuzusehen: da war immer Leben, immer Bewegung. — Aber meine Kinder? fragt die geplagte Mutter in der Stadt. Die grossen sollen ein Buch lesen. Doch man sagt mir, vieles Lesen sei nicht gesund; besonders nicht am späten Abend. Und dann die Kleinen! Für sie ist das Lesen ohnehin eine mühsame Arbeit. Sie wollen aber auch ihre Erholung und Freude haben. Jawohl ihr Mütter es gibt bessere Beschäftigungen für euere Buben und Mädchen: ich denke an Handarbeiten und Zeichnen. Für die Grossen ist schon durch allerlei Beschäftigungsbücher gesorgt. Kleineren gibt man gerne Malbücher. Eine Reihe solcher ist soeben in dem hiesigen Verlage St. F. (Stehle frères) erschienen. Vor mir liegen neun Hefte, gezeichnet von H. W. (Hans Witzig, Zürich). Da sind „Spielende Kinder", „Zwerge", „Fremde Tiere", „Einheimische Tiere". Doch sind nirgends nur Einzeldinge dargestellt, die höchstens durch ihre Farbe das Auge des kleineren Kindes fesseln könnten, sondern lebensvolle Szenen; das Bild erzählt dem Kinde immer gleich eine ganze Geschichte. Alles ist nach kindlich einfacher Auffassung dargestellt. Besondere Freude wird den Kleinen auch das Heft „Moderne Vehikel" machen. Die drei Hefte „Landschaften" und „Sport" sind echt schweizerisch und werden die bekömmliche Bazarware mit den süsslichen, unnatürlichen Helgen bald verdrängen. Diese Bilder mit ihren breiten Flächen sind recht wirksam. Es ist dem Künstler weniger um ganz naturgetreue Wiedergabe der Farben zu tun als um richtige Abstimmung derselben. Auch dürfen es natürlich nur wenige Farben sein. Vier Stifte sind in Farbstiftmanier ausgeführt und eignen sich schon für kleinere „Kunstbeflissene", die noch nicht mit dem Pinsel umzugehen wissen (neben dem farbigen Bilde ist immer das gleiche schwarz vorgezeichnet). Diese Malbücher sind aber auch dem Lehrer sehr zu empfehlen. Manch einem wird unser „Wandtafelkünstler" oft aus Verlegenheit helfen können. (In den meisten Papeterien und Buchhandlungen zu haben.) *R. S.*

Was soeben gesagt worden ist, gilt auch für:

Farbstift-Malbuch von *W. Schneebeli*. St. Gallen, Fehrsche Buchhandlung. Fr. 1. 60.

Links das farbige Ziel, rechts die Grundlage, um es zu erarbeiten! Blumen, Tiere, kleine Landschaftsbilder, Kinderszenen, die zur Darstellung reizen. Da möchten selbst Grosse zum Stift greifen, um dem Klaus, dem Osterhasen, dem Rotkäppchen mit der Farbe das natürliche Kleid zu geben. Die Zeichnungen sind flott, voll Humor. Die Auszeichnung für Kinder eine Lust. Weitere kindertümliche Zeichnungen bietet desselben Verfassers Zeichenheft: Freudiges Zeichnen, das der Verlag Fehr, St. Gallen, kürzlich in zweiter Auflage herausgegeben hat.

Der flammende Baum. Neue deutsche Märchen von *Frida Schanz.* Mit Bildern von Steiner-Prag. Berlin. Verlag Ullstein. 232 S. gr 8⁰. gb. M. 3. 75.

Dem phantasievollen Märchenband „Aus den alten Zauberbronnen", lässt Frida Schanz hier etwa anderthalb Dutzend neue Märchen folgen, von denen sie einige ihrer Mutter nacherzählt. Das erste Märchen, „Der flammende Baum", in dem der wilde Gerd sich selbst bezwingt, hat dem Buch den Titel gegeben. Märchen wie „Das Bild der Mutter" — das ihren Kindern immer noch schöner und lieber ist als all die hehren Gestalten, die ihnen zweite Mutter werden wollen, oder die Märchen vom Annele, von Rotlocke, von dem weitern Schicksal der Kinder, die dem Rattenfänger folgen, werden den Mädchen Freude und Eindruck machen. Es liegt eine sonnig-warme Stimmung über der Erzählweise, und durch den grossen Druck macht der Verlag das Lesen angenehm. Die Bilder vertiefen eine Reihe von Szenen in sinniger Weise.

Märchen von *Chr. R. Lamp.* Mit Bildern von Oskar Höppner. Gütersloh, P. Bertelsmann. 124 S. gr. 8⁰. gb. M. 2. 20.

Von Blumen und Sonnenschein, Frühlingsträumen und Heideröschen, von Waldeszauber und Zwergen, aber auch von armen Kindern und dem Märchenprinz fabulieren diese Märchen, über denen eine sonnige Stimmung sich breitet. Die Blumenwelt reckt sich zur Kraft der Sprache, die Felswand öffnet sich, um der Erde Schätze zu zeigen, das Wunderkraut bringt den Segen der Liebe und Treue, und die Wichtelmännchen malen die Pracht des Herbstes. Ein inniges Verweben kindlicher Phantasie mit dem Leben der Natur, der Welt der Blumen und des Waldes insbesondere zieht sich durch diese Märchen. Haben sie auch nicht das Plastische in Bild und Personen, wie die Grimmschen Märchen, so bieten sie doch den Kindern Kurzweil und Unterhaltung. Besonders für Mädchen. Gute Ausstattung.

Tapfer und treu. Bilder aus der Schweizer-Geschichte; gesammelt u. hsg. v. *H. Corray.* Mit 7 Abb. nach Gemälden u. Zeichnungen Ferd. Hodlers. Frauenfeld, Huber. XII., 324 S. Fr. 7. 50.

Schon Herbart erklärt diejenigen Abschnitte der Geschichte für die Erziehung unfruchtbar, die nicht von Dichtern verherrlicht worden sind. Wir begrüssen daher freudig neben Auszügen aus Chroniken und wissenschaftlichen Quellenbüchern Gedichte und einzelne Seiten aus schweizerischen Erzählungen in dieser Sammlung; denn sie dienen vortrefflich dem Zwecke des Herausgebers, ein abgerundetes, eindrucksvolles Bild der wichtigsten Ereignisse unserer Landesgeschichte, sowie der kulturellen Zustände hervorzurufen. Sehr zu loben ist der einheitliche Bilderschmuck, der kräftige Hodlersche Gestalten wiedergibt. Ein solches Buch wird mehr als lange Vorträge und Diskussionen zur staatsbürgerlichen Bildung des jungen Geschlechtes beitragen. *H. H.*

Naturbilder, von *A. W. Grube,* 1.—4. Neue umgearbeitete und verbesserte Aufl. Stuttgart, J. F. Steinkopf. Je 130 Seiten, je 1 Fr.

Die Naturbilder von A. W. Grube sind seit langem bei der Lehrerschaft vorteilhaft bekannt. Sie haben manchem Lehrer bei der Präparation gute Dienste geleistet oder sind zum Vorlesen im Unterricht verwendet worden. Einzelne sind ihrer schönen Darstellung willen in Lesebücher aufgenommen worden. Die alten Bekannten erscheinen hier in neuer Bearbeitung. Jedes der Bändchen enthält 6 oder 7 Einzelbeschreibungen aus den verschiedenen Gebieten der Naturgeschichte. Unterhaltung und Belehrung sind darin so geschickt verbunden, dass sie bei der strebsamen Jugend immer noch Anklang finden werden. Bei der Angabe von Karls des Kühnen Tod, 2. Bändchen, Seite 99, ist ein Irrtum unterlaufen. *T. G.*

Deutsche Jugend- und Volksbibliothek, Bd. 216, Biologische Spaziergänge durch die Kleintier- und Pflanzenwelt, von *Adolf Koelsch.* Stuttgart, J. F. Steinkopf. 148 S. M. 1. 20.

Der Verfasser hat aus dem reichen Gebiet der Biologie eine Anzahl von namentlich für die Jugend interessanten Erscheinungen herausgegriffen. Er berichtet vom Staatsleben der Ameisen und ihren Beziehungen zu gewissen Pflanzen, von der Anpassung der Blüten an den Insektenbesuch, von fleischfressenden Pflanzen und leuchtenden Tieren. Die Sprache ist anschaulich und unterhaltend; die Darstellung des Sinneslebens der Pflanzen geht wohl über das hinaus, was wissenschaftlich erlaubt ist. Zu korrigieren ist (Seite 78): die Wasserschlauchgewächse seien mit der Wurzel im Boden festgemacht. *T. G.*

Freiwillige und Unfreiwillige, von *Joh. Dose.* Nordschleswiger im grossen Kriege, nach Briefen und Berichten. Mit Bildern von Leo Bauer. Stuttgart, K. Thienemann. 220 S. M. 4.50.

Es ist richtig, was das auf den Umschlag gedruckte Begleitwort über das Buch sagt: „In packender, lebenswahrer Weise sind hier an der Hand wahrer Begebenheiten eine Reihe von Erlebnissen aus den ersten Kriegsmonaten geschildert." Aber es kommt nur drauf an, was für eine Stellung man dem Krieg und der Kriegsliteratur gegenüber einnimmt. Meine Ansicht ist, man sollte aufhören, den Krieg als etwas Grosses und Gott als den Kugellenker hinzustellen, und deshalb lehne ich Jugendliteratur, die sich noch in diesem Gedankenkreis bewegt, ab. Wir müssen zum Frieden erziehen, nicht zum Kriege. — Der Ausstattung des Buches wandte der Verlag grosse Sorgfalt zu. *E. B.*

Konradin, der Grafensohn, von *August Sperl.* Eine Geschichte aus dem Bauernkriege, den Kindern erzählt. Mit Bildern von Willy Plank. Stuttgart, K. Thienemann. 158 S. M. 3.50.

Diese Geschichte aus dem Bauernkriege zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Darstellung von rohen Szenen vermeidet, ohne dass dadurch der Eindruck, der Krieg sei eine schreckliche Sache, abgeschwächt wird. Die Vermengung des Historischen mit rein märchenhaften Motiven, die dann im Schicksal der handelnden Menschen den Ausschlag geben, gereicht der Erzählung nicht zum Vorteil. Ausstattung und Bilderschmuck verdienen alles Lob. *E. B.*

Der Eichenkranz. Hamburg-Grossborstel. Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung. Gb. je 2 Fr.

3. Wilh. Speck: Aushalten; ein Quartettfinale. Keine Kriegsnovelle, wie die Aufschrift vermuten liesse, sondern die Seelenanalyse einer kindlichen, an einen ältern, gelehrten Mann gebundenen Frau, die erst nach einem Fehltritte, den sie standhaft durch Ausharren in ihren Pflichten büsst, sich geistig zur ebenbürtigen Gefährtin von Gatte und Sohn entwickelt. 4. Flämische Erzähler; hg. und verdeutscht von Heinrich Brühl. Vier belgische Schriftsteller sind mit Skizzen und kurzen Erzählungen vertreten. Ein besonders lebhaftes Bild einer flämischen Stadt mit ihren malerischen Winkeln und Gässchen ersteht in der zarten Jugendgeschichte Ant. Bergmanns „Die liebe Berta", und ergreifend schildert Stijn Streuvels in „Das Ende" die dürftigen Verhältnisse belgischer Bauern. Der Anhang bildet flämische Kinderspiele und Neujahrssprüche. Der kleine Band regt lebhaft dazu an, sich in das für uns fremdartige flämische Wesen zu versenken, über dessen nordische Gelassenheit der weiche Weihrauchduft der katholischen Kirche schwebt. *H. H.*

Heinz Stirlings Abenteuer im Morgenlande von *Fedor von Zobeltitz.* Eine Erzählung für die reifere Jugend, mit Bildern von Alfred Roloff. Berlin, Ullstein & Co. 234 S. gr. 8⁰. gb. M. 3.75.

Aus russischer Gefangenschaft ist Heinz Stirling nach China entkommen. Wie er sich von Kanton nach Hongkong, Manilla, Singapore auf ein holländisches Schiff durchbeisst und über El-Lid nach Damaskus gelangt, bildet den Inhalt des vorliegenden Bandes, in dessen Erzählung der Kampf um Tsingtau und das Ende des Emden-Leutnants Petri eingeflochten ist. Es geht abenteuerlich und wagemutig zu; aber Knaben lesen gerne von Gefahr, Schwierigkeiten und Geistesgegenwart, die durchhilft. Wir würden es reifern Knaben unbedenklich in die Hand geben.

Der blanke Hans. Eine Erzählung vom Untergange Nordstrands, von *Johannes Dose.* Leipzig. E. Ungleich. 342 S. M. 4.20, gb. 5 M.

Anno 1634 haben Wogenprall und Deichbrüche die grosse Insel Nordstrand in Stücke gerissen. Wie der Kirch- und Deichherr Bleik Bleiken zu Stintebüll mit weitschauendem Blick und einem Riesenkampf gegen Kurzsichtigkeit und Irrtum der Macht der Wellen, dem blanken Hans, zuvorkommen will, aber den Untergang der Insel mitansehen

muss, das ist der Inhalt der Erzählung, deren grossartige Bilder lange im Geiste des Lesers nachwirken werden. Neben der markigen, unerschütterlichen Gestalt des Deichherrn steht der strenge Pfarrherr Tadeus, der in seinem starren Glaubenssinn dessen Pläne durchkreuzt, im Mittelpunkt der Darstellung. Prächtige Frauengestalten gehen ihnen zur Seite; aber auch Vertreter kurzsichtigen Eigensinns. Der Kampf mit dem Element ist in grossartiger Weise dargestellt; kein Zweifel, das Buch wird viele Leser finden.

Frobenius-Weihnachts-Album, 1916. Basel, Frobenius. 4 Fr.

Das Album in Folioformat wird besonders durch die Eingangsseiten mit den Autographen bekannter Militärpersonen, Staatsmänner und Künstler Interesse wecken. Die Schriftzüge, die Wahl der Denksprüche gewähren oft einen Einblick in die Charaktere. Wenn General Wille schreibt: „Begeistere die Menschheit zuerst für ihre Pflichten und dann für ihre Rechte," oder Meinrad Lienert ausruft: „Alle Sprüche gehen in Brüche; dennoch: Sei kein Schattensammler", ist es uns, als ob wir ihnen näher getreten seien. Die vorzüglichen Abbildungen geben einen Begriff von der Leistungsfähigkeit der Kunstanstalt; alle sind von grosser Klarheit und feiner Farbengebung. Der Text besteht u. a. aus einer Plauderei von J. A. Weiss über das Wallis, aus Erläuterungen von F. R. Burckhardt zu den Reproduktionen gothischer Glasgemälde in der Waisenhauskirche zu Basel und eine Humoreske von Leo Melitz. Nicht vergessen sei zum Schlusse das von E. Major verfasste Lebensbild des berühmten Gründers der Druckerei, Johannes Frobens. *H.H.*

Brehms Tierbilder. 1. Teil: Die Kaltblütler. 60 farbige Tafeln aus Brehms Tierleben nach Aquarellen von Flanderky, Fleischmann, Heubach, Kuhnert u. a. Mit Text von Dr. *Viktor Franz.* Leipzig, Bibliographisches Institut. In Mappe 10 M.

Hatte der zweite und dritte Teil dieser schönen Sammlung die Vögel und Säugetiere in prächtigen Bildern (zumeist von Kuhnert) dargestellt, so kommt hier die wirbellose Kleinwelt mit ihren mannigfaltigen Erscheinungen, die Fische, Amphibien und Reptilien zur bildlichen Darstellung in Farben. Es sind schöne Bilder. Die Kritik von Brehms Tierleben hat dies durchweg anerkannt. Wer die 60 Blätter durchgeht, wird sich überzeugen, dass hier künstlerische Hand und wissenschaftliches Verständnis gut zusammengearbeitet haben. Welches Blatt man auch ansehe, immer spiegelt sich Naturtreue und frisches Leben. Der Text von Dr. Franz gibt zu jeder Tafel die nötige Erläuterung. Einem naturfreudigen Jungen kann man kaum etwas Schöneres in die Hand geben als diese Bildermappe, um ihn in seinen Studien zu fördern. Dass der Unterricht durch diese Tafeln ein gutes Hülfsmittel erhält, brauchen wir nicht hervorzuheben; aber den billigen Preis dürfen wir nicht unerwähnt lassen.

Schweizer Balladen von *Hans Rhyn.* Basel 1917. Benno Schwabe. 20 S. 60 Rp.

In den kraftvollen Versen, die wie Marschschritt dahinrollen, und den dröhnenden Endreimen spiegelt sich die ungebeugte Schweizerkraft, die am Hard die Feinde vor sich hertreibt, Frankreichs Könige schützt (1567, 1792), vor der Kirche Petri wacht, die grosse Armee (an der Beresina) rettet und bei Rossbach nicht wankt. Der Gedichte sind nicht viele; aber eine Gestaltungskraft spricht daraus, der wir gern weiter begegnen. Die Balladen werden zum Eigentum des Geschichtsunterrichts werden.

Hans Waldmanns letzte Tage. Eine Episode aus der Schweizergeschichte, frei erzählt von *Emanuel Stickelberger.* 2. Aufl. Basel 1916. Benno Schwabe. 134 S. mit Buchschmuck von Aloys Balmer. gb. Fr. 2.75.

Mit dem letzten Märztag des Jahres 1489, da die Gesandten von Luzern und Bern gen Zürich reiten, hebt die Erzählung an, um mit der Schilderung von Waldmanns Tod am 6. April selbigen Jahres zu schliessen. Die plastische, kernhafte Darstellung, die den Stoff bis zur dramatischen Wirkung gestaltet, macht auf den Leser einen tiefen Eindruck. Mit poetischer Kraft hat der Verfasser das Bild der Frau Regula (Göldli) herausgearbeitet, deren Liebe des Bürgermeisters schwerste Tage umschwebt. Der Verfasser hat die zeitgenössischen Berichte geschickt, oft wörtlich, verwendet. Mit ihm empfindet der Leser seiner Darstellung, was aus den, ob unter sich auch verschiedenen, Urteilen der eidgenössischen Gesandten über Waldmann spricht: „Eine ehrliche Bewunderung für die Seelengrösse, die er in seiner Erniedrigung offenbarte." Das ist ein Büchlein, das man nicht bloss einmal liest. Sehr schöne typographische Ausstattung.

Ich bin jung Soldat. Skizzen aus dem schweizerischen Grenzdienst von Ordonnanz *Bader.* Mit 10 Federzeichnungen von Ernst Hodel. Zürich, Orell Füssli. 128 S. gb. 3 Fr.

Die humoristisch-durchwirkten Skizzen, die der Verfasser seinen Kameraden vom 11. Infanterie-Regiment widmet, bilden für die Wehrmänner eine hübsche Erinnerung an die Grenzwachttage und ihre heitern Vorkommnisse. Die beigefügten Zeichnungen sind recht gut. Schöne Ausstattung.

Aus dem Leben und Wirken von Arnold Lang. Dem Andenken des Freundes und Lehrers gewidmet. Jena 1916, Gustav Fischer. 285 S., Lft. Mit einem Titelbild und 11 Tafeln. 7 Mk.

Das Lebensbild eines bedeutenden Mannes ist ein Spiegel reicher, ungewöhnlicher Arbeit, die anregend und segnend weiter wirkt. Das empfindet der Leser dieses schönen Buches. Früh steckte sich Arnold Lang sein Ziel; in Genf, Jena und Neapel (zoologische Station) arbeitet er darauf hin und mit 34 Jahren ist er Inhaber der Doppelprofessur für Zoologie und vergleichende Anatomie an den beiden Hochschulen in Zürich. Als Lehrer, Forscher, Organisator entwickelt er eine weit und immer weitergreifende Tätigkeit, die ihm Anerkennung und Ehrungen von nah und fern einträgt; aber je grösser die Last ist, die auf seinen Schultern ruht, um so stärker wirkt jene Frohheit seiner Persönlichkeit, die ihm die Natur mit dem scharfen Geist und der Klarheit des Ausdrucks als köstliches Angebinde auf den Lebensweg mitgegeben hat. Welche erstaunliche Fülle wissenschaftlicher Forscherarbeit Prof. Lang geleistet hat, das schildert sein Schüler und Nachfolger, Prof. Dr. Hescheler, in den Hauptkapiteln des vorliegenden Buches. Wer ihn je als Lehrer oder Sprecher in einer Versammlung gehört hat, fühlt sich beim Lesen derselben unter dem Eindruck der kraftvollen Persönlichkeit, welche mit derselben Leichtigkeit biologische oder mathematische Probleme zu erörtern, wie eine Volksversammlung für eine hohe Aufgabe (Universitätskredite) zu begeistern verstund. Was Dr. Hescheler, Dr. Spillmann u. a. über Lang als Lehrer und Forscher sagen, das ist jedem seiner zahlreichen Schüler aus dem Herzen gesprochen. Dankbar und gern folgen sie der Orientierung über Langs zahlreiche und vielseitige Publikationen; mit nicht weniger Interesse aber folgen sie der frischen Darstellung von Langs Studien- und erster Lehrtätigkeit in Jena durch dessen verehrten Meister Prof. Haeckel und der anschaulichen Schilderung, die Dr. Eisig von dem Forscherleben in der zoologischen Station zu Neapel entwirft. In den etwas sparsam fliessenden Äusserungen über persönliche Angelegenheiten erkennen sie den edlen Freimut und die Wahrheitsliebe, die Prof. Lang durchs Leben eigen waren. In seiner schönen Ausstattung ist dieses Gedenkbuch eine prächtige Festgabe nicht bloss für die nähern und fernern Schüler von Prof. Lang, sondern ebenso sehr für Studierende.

Avenarius-Buch. Ein Bild des Mannes aus seinen Gedichten und Aufsätzen, von *Wilhelm Stapel.* 265 S. mit einem Bildnis in Tiefdruck. gb. M. 3.50. München, D. W. Callwey.

Am 20. Dezember erreicht Ferd. Avenarius seinen 60. Geburtstag. Daraufhin erscheint das Avenarius-Buch, das uns in Leben und Tätigkeit, vor allem in die anregende Gedankenwelt des Kunstwart-Leiters einführt, indem es ein kurzes Lebensbild, Proben seiner Dichtkunst und Auszüge oder Wiedergabe seiner besten kritischen Betrachtungen bietet. Eine reiche Ideenwelt tritt uns darin entgegen; ob Avenarius über Dichter und Dichtung, über Kunst oder Handwerk, Heimatschutz oder Erziehung schreibt, immer will er heben, fördern, stärken. Obgleich seine Wiege in Berlin stand, so ist A. auch etwas der unsrige: er studierte in

Zürich, wo sein Bruder Philosophie lehrte, in Zürich gab er seine ersten Gedichte heraus, er tat viel, um unsere Meister Keller, Meyer, Böcklin, Welti, den Deutschen vertraut zu machen. Man lese die Aufsätze hierüber in diesem Buche. Im Kunstwart wurde er auch Anreger für uns, und mehr als ein Feuilleton lässt etwas von seines Geistes Hauch verspüren. Wer seiner Ideenwelt näher treten will, hat in diesem Buch schöne Wegleitung.

Vittoria Colonna. Leben, Wirken, Werke von Dr. *Johann J. Wyss.* Frauenfeld, Huber & Co. 275 S. gr. 8⁰. mit 7 Kunstbeilagen. Krt. 12 Fr.

In der politisch und geistig sturmbewegten Zeit des 16. Jahrhunderts ragt in Italien eine Frauengestalt von ungewohnter Bedeutung auf: Vittoria Colonna (1492—1547), die Gattin des neapolitanisch-spanischen Feldherrn Pescara, der bald nach der Schlacht von Pavia (und dem Verrat) in Mailand gestorben ist (1525). Als Mittelpunkt gesellschaftlicher und literarischer Kreise, als Trägerin eines alten Namens, nicht selten in die Politik eingreifend, durch ihre Beziehungen zu Staatsmännern, Gelehrten, Künstlern und Geistlichen von weitgehendem Einfluss, ist sie ein Bild der eigenartigen Stellung der Frau, die sich zwischen hergebrachter äusserer Unterwürfigkeit und geistiger Emanzipation bewegt. Die Wandlung ihrer Anschauungen von der weltlichen Zeitrichtung zur mystisch-religiösen Sinnesart findet in ihren Sonnetten dichterischen Ausdruck. Noch in neuerer Zeit berufen sich gegensätzliche religiöse Anschauungen (Protestanten und Katholiken) auf das Zeugnis dieser Frau, die für Künstler interessant ist und auf die sich die Vertreterinnen der Frauenemanzipation stützen. Das Leben dieser aussergewöhnlichen Frau nach ihren persönlichen, politischen, künstlerischen und religiösen Beziehungen in umfassender und zugleich ansprechender Form dargestellt zu haben, ist das Verdienst des Verfassers. Ein überreiches Material (s. die Literaturangaben) ist in dem Buch scharfsinnig, literarisch und philosophisch wohl begründet, klar und verständlich verarbeitet. Werden sich auch Literarhistoriker, Künstler und nicht zum wenigsten Theologen dafür zunächst interessieren, so ist es auch für jeden Freund der italienischen Geschichte und Sprache zu empfehlen. Die beigegebenen Bildnisse (mit Ikonographie) erhöhen dessen Wert, und die Ausstattung entspricht der Bedeutung des Buches.

Vaterlandskunde für Schweizerjünglinge an der Schwelle der Aktivbürgerschaft. Ein Handbuch für Lehrer an Fortbildungsschulen von *G. Wiget.* St. Gallen, Fehr. 214 S. mit 7 Beilagen. Fr. 4.50, gb. 5 Fr.

Um in 30 Unterrichtsstunden der Fortbildungsschule mit der Vaterlandskunde durchzukommen, ist gute Vorbereitung und Sicherheit im Stoff für den Lehrer geboten. Dazu hilft dieses Handbuch, das den historischen Aufbau unserer Verfassung in origineller, oft „träfer" Weise vorführt, so dass die Sache packt und sitzt. Wer dieses Buch benützt, muss schon ein Langweiler sein, wenn's ihm nicht gelingt. Die Vergleiche und Hinweise auf die Gegenwart, die markanten Übersichten, die kräftigen Kartenskizzen, die plastische Darstellung der Struktur der alten Eidgenossenschaft, die frischen Einzelbilder aus dem St. Galler Verfassungsleben, geben dem Buch bei aller Kürze Bewegung und Leben. Der Lehrer erhält damit ein vortreffliches Hülfsmittel für den Unterricht, das ihm sofort willkommene ist, weshalb wir es gerade auf die Zeit der stillen Wünsche empfehlen. Jede junge Lehrkraft wird dafür dankbar sein.

Bilder und Dichtungen zur schweiz. Heldengeschichte. Gemälde und Entwürfe von *Ernst Stückelberg,* und ausgewählte Dichtungen zahlreicher Schriftsteller. Basel, Verlagsanstalt. 58 S. 4⁰. Fr. 4. 50.

Das schöne Album ist nicht nur berufen, das Interesse an vaterländischer Kunst warm zu erhalten, uns Schweizern sagt es mehr. Eindringlicher als alle Geschichte reden diese Gemälde von Ernst Stückelberg von Schweizerfreiheit und Schweizerglück. Aber sie lösen nicht nur eine momentane, flüchtige Begeisterung aus, sie stimmen ernst, doppelt ernst in der Gegenwart; denn ergreifend weiss Ernst Stückelberg die Opfer und Taten vor Augen zu führen, die uns unsere Freiheit kosteten. Wenn unsere Väter diesen Kampf nicht gekämpft, Morgarten und Sempach kein Blut getrunken hätten, was dann? Mit stiller Andacht und wortloser, heisser Dankbarkeit betrachtet man diese Bilder, wie die Freskogemälde Stückelbergs in unserer Tellskapelle. Manche der Bilder dürften selbst Kunstkennern nicht bekannt sein, z. B. das ergreifende Gemälde: Heimkehr des jungen Melchtal zum geblendeten Vater. So — gerade so — muss sich das Wiedersehen gestaltet haben. Dieselbe Selbstverständlichkeit, Wahrheitstreue und Grösse atmet auch ein anderes Bild: Die Stauffacherin, dessen Original sich im Bundespalast befindet. Wenn ich daran denke, wie lebendig der Lehrer seinen Unterricht in der Schweizergeschichte an Hand solcher Bilder gestalten kann, wird mir das Herz warm. Und ich möchte die Anregung machen, dass für die Schweizerschulen das Album: Bilder und Dichtungen zur schweizerischen Heldengeschichte in den kantonalen Lehrmittelverlagen angeschafft und jedem Lehrer als Hülfsmittel übergeben würde. *-rr-*

Schweizerland. Monatshefte für Schweizer Art und Kunst. Schweizerland-Verlag, Chur. Jährlich 15 Fr.; Einzelnummer Fr. 2. 50. Ausland 22 Fr.

Im Oktober hat die junge Zeitschrift allen pessimitischen Prophezeiungen zum Trotze ihren dritten Jahrgang angetreten; noch immer erfreut uns die Jugendfrische, die aus den vornehm ausgestatteten Heften spricht. Mit aufmerksamen Augen verfolgt die Schriftleitung die Ansätze und Bestrebungen auf allen Gebieten der Schweizer. Kultur. Von welchem Werte muss für den künftigen Geschichtschreiber ein solcher Zeitspiegel sein, und wie anregend wirkt die Monatsschrift auf uns selbst. Sie spült von unserer Seele den Staub des Lehrhaften hinweg mit den sprühenden vielfarbigen Wellen des schweizerischen Geistes. *H. H.*

Am häuslichen Herd, Monatsschrift hsg. von der Pestalozzigesellschaft. Zürich. Jahresabonnement Fr. 2. 20 (Ausland Fr. 3. 40). *H. H.*

Der Familie möchte die schlichte Zeitschrift Anregung gewähren durch Darbietung hübscher Erzählungen, gut ausgewählte Gedichte, allerlei naturwissenschaftliche Belehrungen und hauswirtschaftliche Ratschläge. Das gelingt ihr in ihrem Rahmen vorzüglich, so dass wir den neu angetretenen 20. Jahrgang mit unserer Empfehlung begleiten.

Die Schweiz. Illustrierte Monatsschrift. Zürich, Berichthaus. Verlag der Schweiz. Vierteljährlich Fr. 3.50.

Mit diesem Monat vollendet diese Zeitschrift ihren 20. Jahrgang. Neben der Erzählkunst unserer heimischen Dichter vermittelt sie ihren Lesern die Bekanntschaft der heimatlichen Künstler des Stiftes und der Farbe. Jedes Heft bringt uns Novellen, Skizzen, Gedichte von schweizerischen Schriftstellern; manch einem hat die Schweiz den Weg zum Erfolg geebnet oder erleichtert. Kein Heft ist, das uns nicht einen Maler oder Bildhauer vorführt und mit seinen Werken vertraut macht. Arbeiten kritischer Art, Reiseschilderungen, die Chronik (aus der Feder von S. Zurlinden) haben stets allgemeines und tatsächliches Interesse. Indem wir an die vielfachen Verdienste der „Schweiz" um unser heimische Kunst erinnern, empfehlen wir sie zu neuem Abonnement. Lesern, die sich eine billige Hauszeitschrift wünschen, die guten vaterländischen Unterhaltungs- und Erzählstoff mit Illustrationen bietet, empfehlen wir

Schwizerhüsli, Sonntagsblatt zur Unterhaltung und Belehrung, hsg. von der Neuen Helvetischen Gesellschaft, unter Redaktion von *Jakob Bührer* (Liestal, Schwizerhüsli, jährlich 5 Fr., bei Vorauszahlung 4 Fr.). Jedes Heft bringt mit Gedichten, Erzählungen, humoristischen Skizzen, mit Bildern aus der Heimat, Rätseln usw. Unterhaltung und Belehrung ins Haus. Ein Abonnement ist eine hübsche Weihnachtsgabe; Vorauszahlung erspart 1 Fr.

Die Bergstadt. Monatsblätter, hsg. von *Paul Keller.* Bern, „Bergstadt-Verlag" (Breslau, G. Korn), vierteljährl. 3 M.

Vornehme Ausstattung, reiche Illustration und Kunstbeilagen, fesselnde Erzählungen und Skizzen, Reiseschilderungen, wirtschaftliche und kunstkritische Arbeiten, eine gute Dosis Humor, Bücherbesprechungen und die frische Bergstädter Chronik haben dieser Zeitschrift rasch grosse Vorbereitung verschafft. Wir empfehlen auch den 5. Jahrgang als Weihnachtsgaben.

□ □ □ □

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU N°. 50 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1916 DEZEMBER No. 12

Weihnachten.

Ein Bäumlein grünt im tiefen Tann,
das kaum das Aug' erspähen kann,
dort wohnt es in der Wildnis Schoß
und wird gar heimlich schmuck und groß.
Der Jäger achtet nicht darauf,
das Reh springt ihm vorbei im Lauf;
die Sterne nur, die alles sehn,
erschauen auch das Bäumlein schön.

Da mitten in des Winters Graus
erglänzt es fromm im Elternhaus.
Wer hat es hin mit einem mal
getragen über Berg und Tal?
Das hat der heil'ge Christ getan.
Sieh dir nur recht das Bäumlein an!
Der unsichtbar heut' eingekehrt,
hat manches Liebe dir beschert.

Martin Greif.

Christnacht.

O heil'ge Nacht, voll Glück und Licht,
Du wundersamste aller Nächte,
Du bist das herrlichste Gedicht,
Wie Menschensinn es nie erdächte;
Dein Zauber füllt den ärmsten Raum,
Es klingt aus jeder Liedesweise,
Und duftend atmet ihn der Baum,
Der Baum mit seinem grünen Reise.

Aus längst verlor'nen trautem Glück
Webt die Erinn'rung dir den Schleier,
Du führst den müden Greis zurück
Zu seiner Kindheit schönster Feier;
Du nimmst die Menschheit in den Arm,
Gleichwie die Mutter tut dem Kinde,
Dass Not und Elend, Sorg' und Harm,
Sei's auch für kurze Frist, entschwinde.

Wie heil'gen Friedens Unterpfand
Ertönt der Glocken festlich Grüssen,
Und durch das nächtlich stille Land
Ziehn Engel hin auf frommen Füssen;
Wo nur des Himmels Boten gehn,
Wird Licht und Liebe ausgegossen ...
Doch Kindesaug' nur kann sie sehn,
Dem noch die Wunderwelt erschlossen.

Wir hören ihrer Botschaft Ton —
Doch lebt in uns der fromme Glaube?
Verscheucht nicht Zwietracht, Hass und Hohn
So oft des Friedens weisse Taube?
Die Menschheit ringt in Kampf und Streit,
Mit selbstgeschaffenen Beschwerden —
O hört das Wort voll Seligkeit,
Das Wort vom Frieden hier auf Erden!

O trinket aus der Liebe Born
In dieses Festes Feierstunden,
Vergesset Hass und Neid und Zorn
Und schlagt nicht, sondern heilet Wunden!
Zu euren Kindern lenkt den Blick,
Auf ihrem Antlitz steht's geschrieben;
Der Weihnachtsfeier reinstes Glück
Besteht im Geben und im Lieben.

Anton Ohorn.

Christbaum.

Hörst auch du die leisen Stimmen
Aus den bunten Kerzlein dringen?
Die vergessenen Gebete
Aus den Tannenzweiglein singen?

Hörst auch du das schüchternfrohe
Helle Kinderlachen klingen?
Schaust auch du den stillen Engel
Mit den reinen, weissen Schwingen?

Schaust auch du dich selber wieder
Fern und fremd nur wie im Traume?
Grüsst auch dich mit Märchenaugen
Deine Kindheit aus dem Baume?

Ada Christen.

Weihnachten im Gebirge.

Rings ist es still! Es schweigt des Nordwinds Sausen,
Die Tannen rauschen nicht wie sonst im Traum,
Der Bergbach selbst vergass sein wildes Brausen,
Und starre Ruhe herrscht im weiten Raum.

Schnee deckt das Dorf, Schnee deckt die Bergesriesen,
Die Sterne leuchten dort so fern, so weit
In gold'nem Glanz, als wollten leis' sie grüssen
Den stillen Ort in seiner Einsamkeit.

Da hüllen langsam sich die hohen Firne
Geheimnisvoll in hehren Silberschein,
Es küsst der Mond die weisse Bergesstirne
Und steigt herauf am Himmel stolz und rein.

Und horch! Des Dorfes Glocken klingen leise
Und majestätisch durch die stille Nacht;
Das ist die hehre, alte, traute Weise,
Ein Gruss zu dem, der über alles wacht!

Und feierlich und seltsam geht ein Flüstern
Durch die Natur, geweckt vom Glockenton:
Es ist das „Ehr' sei Gott“, das aus dem düstern
Gebirgstal steiget zu des Ew'gen Thron!

Ernst Zahn.

Weihnachten.

Ein wahres Geschichtlein von Olga Meyer.

Es war eine eisigklare, sternhelle Nacht. Die Erde glitzerte in ihrem blendendweissen Schneekleide, als hätte sie sich für ein grosses Fest geschmückt. Über Wiesen und Wald lag eine tiefe, lastende Stille. Nichts regte sich! — Da drang ein süsses Klingen in die grosse Ruhe hinein. Wie von Engelsstimmen gesungen, tönte es vom hell erleuchteten Dorfkirchlein herüber: Stille Nacht, heilige Nacht! Und im ganzen Walde klang es wieder: Stille Nacht, heilige Nacht!

Die Türen des Kirchleins öffneten sich weit. Heraus strömte leuchtenden Auges eine Menge Kinder, von denen jedes sein weisses Päcklein fest in der Hand hielt. Hinter ihnen prangte noch ein hoher, strahlender Tannenbaum. Die Weihnachtsfeier der Sonntagsschule im Dörfchen H. war zu Ende. „Puh, wie ist das kalt," sagte Anneli zu seiner grössern Schwester Amalie, „wenn wir nur schon daheim wären!" Es wickelte seine wollene Binde fester um den Hals und verbarg die Händchen unter der Schürze. „Ich friere auch," bemerkte Liseli und seine Zähne schlugen klappernd aufeinander; „komm, Emilie, wir wollen einander warm geben." Die Schwestern drückten sich eng zusammen. Vor ihnen marschierten mit grossen Schritten ihre vier Brüder, denen man vor lauter Kappen und Halstüchern kaum noch die Nasenspitzen sah. Der Weg zum nächsten Dorf war weit. Eine ganze Stunde waren die Kinder gewandert, um den Christbaum in der Sonntagschule zu sehen; denn zu Hause erwartete sie keiner. Seit Wochen lag der Vater schwer krank zu Bette, und die Mutter machte ein sorgenvolles, trauriges Gesicht. „Kinder," hatte sie gesagt, „dieses Jahr kann ich euch zu Weihnachten nichts schenken, es ist eine zu böse Zeit! Geht an die Feier nach H. hinunter; dort seht ihr einen schönen Baum, und dann seid zufrieden." — So waren sie denn gegangen. — Scharf knirschte der Schnee unter ihren Füssen, während sie wieder heim wanderten. Sie sprachen wenig. Die Kälte war ihnen zu gross. — „Es stand aber ein hoher Christbaum in der Kirche, so einen hab ich noch nie gesehen," murmelte endlich Anneli in sein Halstuch hinein. „Und wunderschöne Kugeln hingen dran," meinte Liseli, „die kosten viel Geld." „Und die Silber- und Goldfäden an der Spitze haben prächtig geglänzt," fügte Emilie hinzu; „man konnte sich fast nicht satt sehen, — ja das war ein feiner Baum!" Die Kinder schwiegen. Ihre Gedanken weilten immer noch in der Kirche. „Was für Sachen waren wohl in den weissen Päcklein?" begann nach einer geraumen Zeit Anneli wieder. „Ein Knabe neben mir hat seines aufgemacht," antwortete Amalie, „da sah ich zwei Taschentücher, ein schönes Büchlein und einen grossen Tirgel". „O, das ist viel," murmelten die Schwestern. Und Liseli meinte wehmütig: „Ich möchte auch in die Sonntagsschule gehen, da bekommt man doch etwas!" Die Kinder schritten wacker aus und allmählich näherten sie sich ihrem Dörfchen. Da brannten in den niedern Stuben die schönsten Weihnachtsbäumchen. Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs — sieben zählte Adölfli, und sein dünnes Stimmlein klang recht traurig. „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter," klang es durch die Stille des Dörfchens. Den Kindern aber wurde immer schwerer. Bedrückt schlichen sie in ihre leere Stube. Die Tränen wollten ihnen kommen; doch sie hielten sich tapfer und assen schweigend ihr einfaches Abendbrot. Die Knaben versuchten zu spielen; aber es wollte ihnen nichts recht gelingen. Amalie schob das Vorhänglein vom Fenster zurück. „Da sieht man den Christbaum im Doktorhaus," sagte es; „kommt, wir wollen hinüberschauen." Und die acht Kinder stellten sich ans Fenster und staunten und ... Stille herrschte im Stübchen, eine traurige Stille.

Da ertönte plötzlich ein Geräusch im Hausgang. Wer mochte so spät noch kommen? Die Kinder horchten auf. Ein Glöcklein läutete. Sie traten vom Fenster weg. Da läutete es wieder, immer lauter, immer heller; es pochte an der Türe. Zitternd vor Erwartung standen die Kinder. Keines rührte sich. Die Mutter aber öffnete voll Neugierde die Türe. Und da hätten sie fast aufgeschrien vor Erstaunen. In weissem, langen Gewande, von Schleiern überdeckt, trat Christkindlein ein, ein wunderschönes, brennendes Bäumchen in der Hand tragend. „Guten Abend, liebe Mutter und liebe Kinder," sprach es mit feiner Stimme; „ich habe gesehen, dass bei euch das Stübchen noch dunkel ist; darum bin ich gekommen, um dieses Bäumchen zu bringen." Auf dem grossen Tisch strahlte das Weihnachtsbäumchen. „Aber ward ihr auch recht artig im vergangenen Jahre?" fuhr es zu den Kindern gewendet fort. „Habt ihr der Mutter brav geholfen und immer gehorcht?" „Ja," sagte das kleine Anneli und schaute mit gefalteten Händlein und leuchtenden Augen zum Christkindlein auf. Dieses lächelte. „Könnt ihr mir auch ein Gebetlein sagen?" fragte es. Sofort begann der kleine Dölfli: „Engeli komm, mach mich fromm, dass ich zu dir in Himmel komm. Amen." Und jedes der Kinder sagte sein schönstes Gebetlein auf. „So ist's recht," sprach Christkindlein; „nun seht, was ich euch mitgebracht habe. Heini und Fritz, holt mir die Zeine im Gang draussen." Christkind reichte der Mutter vier grosse Pakete Wolle und einen warmen Schlafrock. „Das ist etwas für die fleissige Mutter," sprach es gütig; „und der Schlafrock wird den Vater wärmen, wenn er wieder aufstehen kann. Habt Geduld, liebe Frau." Tränen traten ihr in die Augen, wie sie ihre Kinder anblickte. Christkindlein drückte ihr herzlich die Hand und tröstete sie. Jedes Kind hatte sein Paket. Anneli, das bis jetzt nur mit einem Holzscheitlein gespielt hatte, bekam eine echte Puppe mit einem Wachskopf, Emilie eine feine Nähschachtel, Amalie eine Federschachtel mit Bleistiften und Griffeln und Züseli ein prächtiges Geschichtenbuch. Dazu gab's noch für jedes eine Handvoll Nüsse und einen wunderschönen, überzuckerten Teigmann. Die Buben machten grosse Augen, als Christkindlein jedem eine warme wollene Halsbinde und ein Taschenmesser reichte. Auch Nüsse und einen Teigmann. Die Kinder dankten herzlich. Wie im Traume standen sie da und konnten kaum glauben, was sie mit ihren Augen sahen. — „Bleibt brav, liebe Kinder, helft euerer Mutter jedes, so gut es kann," sprach das Christkindlein; „dann werde ich auch das nächste Jahr wieder zu euch kommen. Und nun singt mir noch ein Lied." Leise, unsicher begannen die Kinder: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit." Nach und nach aber wurden ihre Stimmlein immer wärmer, ihre Augen immer leuchtender, und zuletzt jubelten sie, als müsste ihnen vor Freude das Herzlein zerspringen. — Christkindlein war fort. Im Stübchen, das vorher so traurig gewesen, herrschte Freude und Jubel. Die Buben verglichen ihre Messer, probierten die warmen, nagelneuen Halsbinden und bewunderten das herrliche Bäumchen. Liseli schaute die schönen Bilder seines Buches und rief alle Augenblicke: „Ah, oh, das ist schön!" Amalie und Emilie packten unter fröhlichem Geplauder ihre Schachteln ein und aus, und Anneli sass selig in einer Stubenecke und sah unaufhörlich seiner Puppe ins Gesicht. So eine hatte es noch gar nie gesehen. Es getraute sich kaum, sie anzurühren. Die war gewiss von den Englein im Himmel gemacht worden. — Glücklichere Kinder hätte man im ganzen Dorf nicht finden können. Im Traume noch lächelten sie; neben Annelis Bettchen sass seine schöne, neue Puppe.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Liebe Kinder! Für viele Leute ist eine böse Zeit da. Manch armes Kind muss am Weihnachtsabend traurig im kalten Stübchen sitzen, während ihr euch freut. Kinder! Lasst das Weihnachtsfest nicht vorübergehen, ohne dass ihr einem Armen eine Freude bereitet. Nehmt von euern vielen Sachen irgend etwas, gehet hin und schenkt es ihm. Dann wird euer Christbäumlein heller strahlen als ihr es je gesehen; dann erst wird die rechte Weihnachtsfreude in euer Herz einziehen. Wohltun macht glücklich.

D'Hochsiggratulante.

Ein Kinderpaar in grossväterischem, festlichem Aufzug, Mann mit Stock, Frau mit Schirm, tritt vor die Hochzeitstafel.

Frau: (mühselig Atem holend):
Gottlob, jetz si-mer äntli do.
Hä gmeint, mer mögid nüme gcho.
Es ist ä gar en wit Wäg
Vum Gubel über Stock und Stäg
Und 's Rainli ab, de Hoger uf
Chund euserein ganz usem Schnuf.
Und du, Hans Joggel, lueg mi a,
Häsch meini ä chli z'grochse gha.

Ma: Ja glaub's de Gugger, so we hüt
Isch lang scho nüme gsi es Gstrütt.
Perse, me wott ä z'rächter Zit
Do si, wänn's Hochstigläbe gid.

Frau (etwas ungehalten):
Se se, bis nüd so uverschant!
Zerst seid me grüetzi mitenand. (Verbeugung.)
Und vil Vergnüege zringelum.
Es tunkt mi zwar, sie bruched's chum.
D' Brut lueget ja so glückli dri,
Was wett es Zimmetrösli si.
Und de jung Ma im neue Hus
Isch ja na ganz zum Hüsli us.

Ma (bedächtig, neckisch):
Ja, ja, er chund scho wieder dri,
Sind nu die erste Täg verbi.

Frau: Du wüeste Grüsel, was seisch do?
Redsch öppe-n-us Erfahrig so?
Häsch nüd na hüt amorge gseid,
I heb di uf de Hände treid
Vum erste Hochstigmorge-n-a,
Und jetz stah-n-i edewäg da!

Ma: Säb mue-der la, und 's blibt derbi,
De bist e herzigs Fraueli gsi.
Häsch gchochet, bettet, gschaffet, alls,
Und häd mi 's Gschäft druckt bis an Hals,
Häst eisster e guets Wörtli gha
Und Sunn und Wermi füregla.
Doch wett i gern die Geged gseh,
Wo nüd emal en Schoche Schnee
Und Blitz und Dunner Meister sind
Und Blast statt em Guetwätterwind.
Ja, blastet häd's ä gnueg, und wie,
Es isch mer jetz na öppedie,
's well 's Hüsli neh mit santem Dach.

Frau (etwas aufgeregt):
's häd jedes immer gha si Sach.
Wänn ich wett afee, weisch es scho,
Würd au mängs Hälli füre cho.
Häd neime mal es Fädeli gla,
Hä-n-ich's dä uf em Buggel gha.
Do häst vor Täubi chönne tue,
Und 's isch der alls in Chambe-n-ue,
Wie 's Nachbers Güggel, wänn er bickt.
Bis z'letschte hä-n-is dä erlickt,
Me mues die Güggel zable la,
Sie fönd scho wieder anderst a.
Gottlob, es ist ä anderst cho,
Sust wered mer jetz ä nüd do.

Und dass er's wüssed, nüd nu ihr
Händ euers Hochstigfästli hür.
Mir fired au eis hüt, bigost,
Zum Zeiche, dass kä Harz und Rost
An eusrer Liebi gchaflet häd,
Sie isch na blitzblank wie me gsehd,
Füfzg Jöhrli lang, füfzg Jahr, das heisst,
Mer sind scho wit dur's Läbe greist,
Und 's goldi Hochstig hä-mer hüt.

Ma (die Frau etwas zurückdrängend):
Drum si-mer do, ihr Hochstiglüt.
(Leiser zur Frau):
Jetz dörfsch mi au mal rede la,
Susch schint's, du heigist d' Hose-n-a.
Also, wänn er par Röt wänd neh,
So cha-n-i eu ganz Puschle ge.
I sug es nüd zu'n Fingere-n-us.
Sie chömmed us em eigne Hus.
So i füfzg Jahre gid's ä vil,
Wo-n-eim hüt passt und morn nüd will.
Ein Spruch, wo Silber hanget dra,
Ist d e: de Chopf nüd lampe la!
Und wänn er na en goldige wänd:
Sind lustig nu, so lang er chönd!
Es dunklet scho vu sälber i,
Und chund 's erst Höhrli, grau echli,
Und druckt's i d' Bei in Bode-n-ie,
Mag eis de Chare nüme zieh,
So grochs er nüd und mach käs Gschrei
Und dänk, er mög na allerlei,
Wie d' Sunn, wo eisster fürsi mag,
Am letschte wie-n-am erste Tag.

Frau (den Mann etwas bei Seite schiebend):
Und zangged d' Chind, lönd s' ä chli gah,
Händ ihr's nüd uf de Tupf so gha?
Am rächte Holz gid's Pfife gnueg,
Und Güsel hockt i jedem Chrueg —,
De Wi mag si so guet er will,
En rächte-n-aber ist nie still,
Isch Suser gsi und häd si gsetzt.
En rächte Schnabel mues ä gwetzt
Und g'ölet si, sust cha-n-er nüd
Eis singe i der Meiezit.

Ma (neckisch): A dem Öl, schint's, häst du nüd gspart
Din Schnabel lauft na guet, jetzt wart
Und gib dis Gschänkli, wod da häst.
Es isch für eu just 's allerbest,
Wo zringelum ufztribe-n-isch.
Es munzigs Chränzli nu, doch frisch
Und vu ganz eigne Blueme gmacht.
Sie blüehnd i immer Tag und Nacht,
's Jahr us und i, wän er nu wänd,
So lang er 'ne gnueg z'trinke gänd.
Und z'trinke wänd s' kä Wasser, nei,
Nu luter Liebi, wo-n-ihr zwei
Für 's Chränzli na müend vorig ha,
Es mag so schwer und trurig gah,
As will, ihr liebe Hochstiglüt.
Jetz läbed wohl und zürned nüd.

Frau (übergibt das Kränzlein. Beide sich ehrfurchtvoll verbeugend ab.)

Ein lieber, kleiner Weihnachtsengel!

Von Elisabeth Müller.

Passt einmal auf, ich will euch von einem ganz sonderbaren Weihnachtsengel etwas erzählen. Er trug keinen lichten Schleier mit Gold- und Silbersternchen übersät. Er trug kein Glöcklein in der Hand und hatte keine goldenen Schühlein. Nein. Er war nur ein einfaches, kleines Mädchen mit einer ganz gewöhnlichen Schürze und einem dicken, blonden Zopf. „Ach, das war dann doch kein Weihnachtsengel", sagt ihr mir entrüstet. Doch, es war einer, und ihr werdet sehen, welch ein lieber, kleiner.

Es war einige Tage vor Weihnachten, als Hanna abends von der Schule nach Hause wanderte. Sie ging heute nicht mit den andern, lauten, geschwätzigen Mädchen. Die blieben all die letzten Tage vor jedem schönen Schaufenster stehen, schwärmten für die wunderbaren Sachen, wünschten sich

dringend hier die allerliebste Puppe, dort das weisse Pelzmützchen und den Muff dazu und behaupteten dreist, ganz gewiss werden sie auf Weihnachten alles bekommen, was sie sich nur irgendwie wünschten.

Die kleine Hanna mit dem schwarzen Schürzchen mochte dieses Geplauder nicht mehr recht anhören. Sie war sonst eins der fröhlichsten Mädchen, man sah es ihr an den lichten, blauen Augen an. Aber heute mochte sie lieber allein gehen. Mitten unter den geschäftigen Leuten, die eilig die Strassen auf und ab hasteten und Einkäufe machten, wanderte sie mit ihrer Schultasche einsam dahin und dachte nach. — An ihr Mutti musste sie denken, die in ihren schwarzen Kleidern am Fenster sass und nähte. Ganz blasse, magere Wangen hatte sie bekommen in der letzten Zeit, ihre guten, grauen Augen schauten so tief traurig drein, und wenn sie gar voll Tränen waren, so tat es der kleinen Hanna besonders weh. Ach, sie hatte nicht immer ein so trauriges Mutti gehabt, o nein! Das fing erst an, als vor einigen Wochen die traurige Nachricht kam, Vati sei im Kriege gefallen. Ja, der liebe, fröhliche, lachende Vati sollte nun nie, nie mehr wiederkehren! Die kleine Hanna begriff es nicht recht. Die Väter all der andern Mädchen reisten wohl auch in ihren Militärkleidern davon, kamen aber nach ein paar Monaten munter und fröhlich wieder nach Hause. Warum war denn gerade ihr Vater schon so lange, lange fort und sollte nun gar nie mehr wiederkommen? Mutti hatte ihr erklärt, Vater wäre eben ein Deutscher und müsse deshalb in den wirklichen Krieg. Das war komisch. Sie hatten doch in Bern gewohnt, so lange sich Hanna besinnen konnte. Ach, wie mussten alle andern Kinder glücklich sein, weil ihre Väter Schweizer waren! Und doch war ihr Vati der liebste und beste auf der ganzen Welt!

Hanna sah ihn noch deutlich vor sich. Er war ziemlich klein, mager, hatte blonde Haare, wie sie, und grosse, leuchtende, blaue Augen. Und er hatte solch ein fröhliches Herz! Wie ein Bub mochte er mit Hanna lachen und spielen. Die ganze Zeit fand er Gelegenheit, ein Fest zu feiern. Wenn der erste Schnee fiel, so war er plötzlich wie aus Quecksilber, und es litt ihn nicht mehr in der Stube. Mutter und Hannchen mussten ihre Mützchen aufsetzen; fort stürmte er mit ihnen in den Wald, und dort balgte er sich herum, wie ein närrischer Bub. — Wenn Hannchen aus der Schule kam und verkündete, es habe wieder einen neuen Buchstaben gelernt, so hob er es flugs auf die Achsel, wie ein kleines Aeffchen und hopste mit ihm um den Esstisch herum, dass alle Bilder an den Wänden klapperten, die Fenster klirrten und Mutti hinterher lief und schrie: „Du bist ein Kindskopf!“ Und wie fein war es an Weihnachten mit Vati! Kein Mensch wusste so zu feiern! Er hatte nicht genug an dem selbstgeschmückten Weihnachtsbaum. Nein. Da mussten Tannäste aus dem Walde herbeigeschleppt und an der Zimmerdecke aufgehängt werden. Vati rannte in hundert Läden, bis er die kleinen Englein, die weissen Vögelchen und die bunten Schmetterlinge finden konnte, die er im Kopf hatte, um die Äste zu schmücken. Bunte Kugeln hingen nicht nur am Christbaum, nein, auch von der Decke herab. Aber Hannchen durfte von allem nichts sehen, bis endlich ein Glöcklein läutete. Und wie sie in diesen Feenwald mit den vielen, leuchtenden Lichtern trat, setzte sich Vati ans Klavier, legte die schönen Hände auf die Tasten und spielte erst laut, mit jubelnder Freude, dann immer leiser, mit zarter Wehmut all die alten, lieben Weihnachtslieder. Und Hannchen sass auf Mutters Schoss, und beide fühlten, wie der ganze Raum voll war von der hohen, heiligen Weihnachtsfreude, und beide wurden erfüllt von jener grossen, mächtigen Liebe. — Stille Nacht, heilige Nacht! —

Und wie soll es nun dies Jahr werden an Weihnachten, ohne Vati? Schon lange lag diese Frage dunkel und schwer auf Hannchens Seele, und auch der Mutter machte sie bange Sorgen. Aber sie hatten bis jetzt nicht davon geredet, sie scheuten sich. Doch heute, als Hannchen aus der Schule kam, konnte sie sich nicht mehr halten. „Gelt Mutti, jetzt ist bald Weihnachten; da — was machen wir da?“ Ja, da waren auch gleich wieder die schweren Sorgenfalten auf Muttis Stirn und der tiefe Seufzer. Doch sie raffte sich auf, es musste endlich gesagt sein: „Hannchen, du bist ja mein grosses, verständiges Mädchen; gelt, du begreifst, dass wir heuer nicht Weihnachten feiern mögen. Sieh, ich gehe dann in die Kirche, und denk, du darfst dann unten mit Lehmanns Weihnachten feiern; sie haben es erlaubt. Das wird ja fein! Gelt, du begreifst es?“ — „Ja, ja, Mutti, ich begreife schon.“

Hannchen schlich fort, und drüben in der dunkeln Kammer konnte es nicht mehr tapfer sein. Es musste weinen. Sein Köpfchen konnte schon begreifen, was die Mutter meinte — aber das Herz nicht, das tat weh. Hannchen legte den Kopf an die Fensterscheibe und weinte bitterlich. — Da flimmerte der erste Stern am Himmel auf. Und wie er sich auf der Erde umguckte, fiel sein Blick gleich in die dunkle Kammer auf das weinende Hannchen. Da fing er an zu glitzern und zu leuchten mit seiner ganzen Kraft und liess nicht nach, bis er Hannchens Augen an sich gezogen hatte. Und nun fingen sie an miteinander zu plaudern, die Sterne in Hannchens Augen und der grosse, glänzende Stern am Himmel. Sie erzählten sich vom Vati, wie wunderschön er wohl im Himmel Weihnachten feiern werde, und wie traurig er wohl sein würde, wenn Mutti und Hannchen gar keine Weihnachten hätten. Er konnte ja nicht kommen, um ihnen das Bäumchen zu richten, — war denn da sonst niemand, der dies tun könnte? — Plötzlich rannte Hannchen vom Fenster weg. Es war ihm ein wundervoller Gedanke gekommen. Warum war es wohl in den nächsten Tagen so geschäftig? Was hatte es denn auch immer zu verstecken? Was war das für ein geheimnisvolles, frohes Lichtlein in seinen Augen? Aha! Hannchen hatte ein Geheimnis, ein wunderbares, ganz für sich allein.

Der Weihnachtstag war gekommen Die arme Mutter war all die Tage hindurch immer trauriger geworden. Jetzt kleidete sie sich an und dachte, sie werde gewiss in der Kirche den besten Trost finden. Mit ihrem grossen, schwarzen Schleier zog sie davon, und unten an der Treppe küsste sie Hannchen, es sollte nun zu Lehmanns gehen. Aber diesmal gehorchte das Kind nicht. Flink huschte es wieder die Treppen hinauf, und nun ging in der Wohnstube ein geschäftiges Treiben los: Hannchen wollte für ihr Mutti ein Weihnachtsfest bereiten. Es hatte sein Sparkässlein geleert, ein kleines Bäumchen und Kerzen gekauft. Die Weihnachtsschachteln hatte es vom Estrich heruntergeholt. Und nun flatterten sie heraus, die weissen Vögelchen, die bunten Schmetterlinge, die rotbackigen Engelchen und wurden von feinen Fingern an die grünen Zweige geheftet. Und die glänzenden Kugeln? Hannchen war ja viel zu klein, sie an die Decke zu hängen. Ei! Man hängte sie an die Stuhllehnen, an die Schrankschlüssel und Kleiderhaken, so würde es Vati gewiss auch gefallen.

Und nun war alles fertig. Trotzdem lief Hannchen immer noch aufgeregt umher, stellte hier ein Kerzchen gerade, drückte dort einen übermütigen Engel zurecht und machte alle zwei Minuten das Fenster auf, um zu sehen, ob die Kirchenleute noch nicht kommen. Endlich — da kamen die ersten. Schnell, schnell die Kerzen angezündet! O, wie leuchteten sie! Nun setzte sich Hannchen auf den hohen Klavierstuhl, klappte den Deckel auf, lauschte, wartete und wartete. Wie klopfte sein Herz! Wenn nun Mutti noch trauriger würde oder gar böse? — Horch, da geht unten die Haustüre. Ein müder Schritt auf der Treppe. Immer näher und näher — es ist Mutti! Die Tür geht auf. Da setzt Hannchen sein Zeigfingerchen auf die Tasten, begleitet sich und singt mit wunderfeinem Stimmchen: „Stille Nacht — heilige Nacht!“ Die Töne verklingen. Hannchen guckt sich um. Da sitzt Mutti auf dem gleichen Stuhl wie sonst an Weihnachten. Tränen laufen über die Wangen hinab. Aber das Gesicht ist anders, und es sind auch andere Tränen Das spürt Hannchen ganz gut. Es klettert auf ihren Schoss, bedeckt die nassen Wangen mit vielen, vielen Küssen. „Mutti, gelt, nicht böse sein!“

Nein, Mutti war nicht böse. Sie trocknete die Tränen und bewunderte die ganze, schöne Weihnachtsherrlichkeit. Dann drückte sie ihr kleines Mädchen an sich und sang mit ihm all die lieben alten Weihnachtslieder. Zum erstenmal, seit Vati fort war, sang sie. Und war es nicht, als ob er unter ihnen wäre? Sie fühlten es deutlich, und ihr lieber, kleiner Weihnachtsengel war schuld daran. —